Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

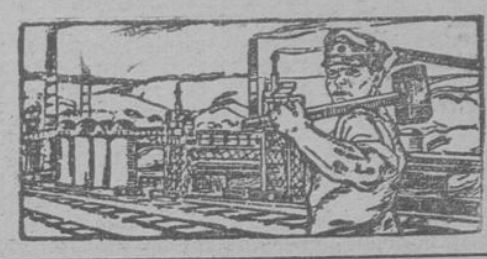
Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 96 — Sonnabend, den 25. April 1942 — 71. Jahrgang

Neue große Erfolge unserer U-Boote

35 000 BRT vor der USA-Küste, 13 600 BRT im Mittelmeer versenkt — Erfolge im Osten

Rollende Angriffe gegen Malta

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Ostfront waren eigene Angriffs- und Stoßtruppunternehmungen im Donezgebiet erfolgreich. Im Seegebiet von Noworossisk wurden ein Sowjettanker und zwei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im nördlichen Frontabschnitt wurde eine abgeschnittene Kräftegruppe des Feindes an der Wolchow-Front nach mehrtägigen Kämpfen vernichtet. Kampfflugzeuge griffen die Hafenanlagen von Murmansk an und beschädigten ein Handelsschiff durch Bombentreffer. Bei der Säuberung des rückwärtigen Gebietes vernichteten ungarische Verbände eine stark bewaffnete bolschewistische Bande.

In Lappland wiesen deutsche Gebirgsjäger mehrere feindliche Angriffe ab und fügten dem Gegner schwere Verluste zu.

Im Mittelmeer versenkten deutsche Unterseeboote aus dem britischen Nachschubverkehr zwei Transporter mit 13 600 BRT und drei Küstensegler.

Die militärischen Anlagen von La Valetta und die Flugplätze der Insel Malta erlitten durch rollende Luftangriffe erneute schwere Beschädigungen.

An der amerikanischen Ostküste und im Karibischen Meer versenkten deutsche Unterseeboote sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 35 000 BRT. Unmittelbar vor einem nordamerikanischen Hafen griff ein Unterseeboot einen Schlepper mit drei Leichtern an und versenkte durch Artilleriefeuer den gesamten Schleppzug.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit guter Spreng- und Brandwirkung Hafenanlagen an der englischen Südküste.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 24. 4. Wohnviertel verschiedener Orte im norddeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste, vier der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

In der Zeit vom 11. bis 20. 4. verlor die britische Luftwaffe 161 Flugzeuge, davon 46 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 25 eigene Flugzeuge verloren.

Oberleutnant Ostermann errang am gestrigen Tage seinen 83. bis 85. Luftsieg.

Briten verloren neun Flugzeuge

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 24. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Cyrenaikafront Zusammenstöße vorgeschobener Abteilungen, die einen für uns günstigen Ausgang nahmen. Eine bereits vorher beschädigte und zur Landung innerhalb unserer Linien gezwungene Blenheim wurde später von einem unserer Aufklärungsflugzeuge in Brand geschossen.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Benghasi, wo 2 Tote und 2 Verletzte unter der muselmanischen Bevölkerung zu beklagen sind.

Gegen Malta wurden neuerliche heftige Angriffe von bedeutenden Luftverbänden durchgeführt und sehr schwere Schäden an den Luft- und Flottenstützpunkten der Insel angerichtet. In Luftkämpfen verlor die englische Luftwaffe im Kampf mit deutschen Jägern fünf Spitfire und eine Hurricane.

Der Gegner führte in der vergangenen Nacht zwei Einflüge auf Comiso durch, ohne jedoch Schäden anzurichten und ohne daß Opfer zu beklagen sind. Zwei der an der Aktion teilnehmenden Bomber wurden von der Flak in der Umgebung von Vittoria und in der Umgebung von Acate abgeschossen. Die über Vittoria (Ragusa) abgeworfenen Bomben verletzten ein Kind und beschädigten einige Gebäude.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 24. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Alfons Schmalz, Flugzeugführer in einem Stukageschwader.

Leutnant Alfons Schmalz, am 23. Oktober 1919 in Dortmund geboren, hat bei seinen bisher geflogenen 289 Einsätzen rücksichtsloses Draufgängertum und vorbildlichen Angriffsgeist bewiesen. Im Kampf gegen die britische Mittelmeerflotte und beim Kreta-Unternehmen hat er Taten von unerschrockenem Heldenmut gezeigt. Im Osten hat Leutnant Schmalz in Zusammenarbeit mit dem Heer bei den Angriffen und Abwehrkämpfen des Winters außer den blutigen Verlusten, die er dem Gegner zufügte, 70 bis 80 Lastkraftwagen, darunter 20 mit Munition beladen, durch Volltreffer zerstört und mehrere Batterien außer Gefecht gesetzt. Leutnant Schmalz ist einer der besten Flugzeugführer seiner Gruppe und ist an ihren Gesamterfolgen maßgeblich beteiligt.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Hauptmann Henne, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Rudolf Henne, am 8. Dezember 1913 in München geboren, hat als Flugzeugführer und Staffelkapitän auf 4 Kriegsschauplätzen über 150 Feindeinsätze geflogen. In zahlreichen Flügen gegen Frankreich und England hat er in kühnen Tiefangriffen beispielgebende Erfolge errungen. So gelang es ihm unter anderem, bei Dünkirchen eine Hafenschleuse zu zerstören, vor Dieppe einen britischen Transporter von 10 000 BRT zu versenken und eine Fernkampfbatterie zu zerschlagen. Im Osten führte Hauptmann Henne seine ausschließlich an den Brennpunkten der Front eingesetzte Nahkampfstaffel von Erfolg zu Erfolg. Zahlreiche Angriffe flog er an der Spitze seiner Staffel gegen die stark belegten und schwer verteidigten Flugplätze der Krim. Ob Schlechtwettereinsätze oder stärkste Flak- und Jagdabwehr, rücksichtslos führte er seine Aufträge durch und zerstörte 68 Flugzeuge am Boden. Von einem als bewaffnete Aufklärung geflogenen Auftrag brachte Hauptmann Henne die Meldung über die Bereitstellung von drei Kavalleriekorps und starken Panzerkräften mit. Damit vollbrachte er eine Waffentat von entscheidender Wirkung. Hauptmann Henne hat bei allen Feindflügen ein hervorragendes Maß an Tapferkeit und an Schneid, verbunden mit großem taktischen und fliegerischen Können gezeigt. Er ist einer der ältesten, erfahrensten und erfolgreichsten Flugzeugführer mit dem größten Anteil an den Gesamterfolgen der Kampfgruppe.

Ganze 8 Minuten auf dem Festland

Der mißglückte britische Landungsversuch bei Boulogne

DNB Berlin, 24. April. Der vergebliche britische Landungsversuch an der französischen Kanalküste südlich von Boulogne scheiterte an der Wachsamkeit des deutschen Soldaten und zeigt wiederum, daß alle derartigen Versuche, wie auch seinerzeit bei Saint Nazaire, wo der Brite einen Zerstörer, einige ausgebrannte Schnellboote, ein paar hundert Gefangene und zahlreiche Tote zurücklassen mußte, blutig zurückgeschlagen werden.

Zu dem mißglückten Landungsversuch der Briten erfahren wir vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten: Bei dem Versuch, einen Drahtverhau am Strand zu durchschneiden, wurde der Feind bemerkt. Er selbst eröffnete daraufhin mit Maschinenpistolen und Gewehren ein sinnloses Feuer in die dunkle Nacht. Aus dem Mündungsfeuer ließ sich erkennen, daß sich etwa 50 Soldaten am Strand befanden. In wenigen Augenblicken waren die Besatzungen der deutschen Kampfunterstände und Bunker abwehrbereit. Scheinwerfer blitzten auf und das Feuer der Maschinengewehre bereitete dem Feind einen blutigen Empfang.

Der Brite ergriff jetzt schleunigst die Flucht und rettete sich in zwei, etwa 100 Meter vom Strand entfernt liegenden Schnellbooten. Eine aufziehende Nebelwand kennzeichnete den Fluchtweg der abgewiesenen Briten.

Kurze Zeit später packten deutsche Schnellboote den Gegner, der sich seewärts zurückzog. Bei Tagesanbruch wurden vor dem Stacheldraht die bei der Flucht zurückgelassenen englischen Gewehre und Handgranaten, einige Minen, Schanzzeug und Ausrüstungsgegenstände gefunden. Offensichtlich hatte der Gegner Verwundete, wie aus blutigen Schleifspuren, die zum Strand führten, zu erkennen war.

Auch dieses mißglückte Unternehmen, bei dem sich die Briten rühmen können, ganze acht Minuten auf französischem Boden gewesen zu sein, hat wiederum gezeigt, daß der Brite, wo er an der Küste erscheinen mag, von dem abwehrbereiten deutschen Soldaten blutig zurückgeschlagen wird.

*

Anstatt angesichts dieses Reinfalls zu schweigen, entblödet sich, wie Meldungen aus Stockholm besagen, die englischen Zeitungen nicht, unter riesigen Ueberschriften ausführliche, begeisterte Kommentare zu bringen, in denen diese Acht-Minuten-Landung als „völlig geglücktes Unternehmen" geschildert wird.

Man ist in London begeistert und merkt nach echt englischer Manier gar nicht, wie lächerlich sich das einst so stolze Albion in der Welt macht, wenn es heute faselt, die Engländer hätten nunmehr die Initiative an sich gerissen. Wenn 50 Engländer eine Stippvisite an der französischen Küste machen und dann von den stets wachsamen deutschen Soldaten wieder ins Wasser geworfen werden, ist das etwa der Vorgeschmack der von der britischen Presse angekündigten Offensive? Viel Spaß, kann man da nur sagen! Solche Vorstöße von acht Minuten Dauer sind das Gegenteil einer Heldentat. Sie beweisen uns abermals, wie tief England gesunken ist. Es muß dem nach einer zweiten Front jammernden Stalin von Zeit zu Zeit — und sei es durch eine solche Mauloffensive — zeigen, daß der britische Löwe alles tut, was heute noch in seinen Kräften steht. Und das ist eben herzlich wenig und dauert nur acht Minuten!

Nach Australien Neuseeland

Roosevelt dehnt seinen Raubzug auf südpazifisches Gebiet aus

DNB Stockholm, 24. April. Wie Reuter aus Wellington meldet, bestätigte der neuseeländische Ministerpräsident Fraser am Donnerstag, daß Neuseeland und die Inselgebiete einschließlich der Fidschi-Inseln zu einem Gebiet zusammengeschlossen worden seien, das als „Südpazifisches Gebiet" unter das Kommando der USA-Marine gestellt werden würde. Dieses Gebiet würde von dem südwestlichen Gebiet des Pazifik unter dem Oberbefehl Mac Arthurs unterschieden werden.

„Es war unser Wunsch", so erklärte Fraser bei der Begründung dieser folgenschweren Maßnahme, „daß Australien und Neuseeland in enger Verbindung in demselben Gebiet vereint bleiben sollten, aber die strategischen Erwägungen, die in Washington beschlossen werden, müssen natürlich den Vorrang vor allem anderen haben. Es werden jedoch auch weiter Vorkehrungen für die engste Zusammenarbeit zwischen den Regierungen von Neuseeland und Australien und zwischen Mac Arthur und den Befehlshabern von Neuseeland und dem südpazifischen Gebiet getroffen werden. Die militärische Verbindung wurde bereits durch die Ernennung von Brigadekommandeur Gow für Australien verwirklicht, der seine Funktionen im Stabe Mac Arthurs bereits aufgenommen hat."

Der Raubzug Roosevelts gegen die pazifischen Besitzungen des britischen Empire nimmt also seinen Fortgang. Nach Australien ist nunmehr auch Neuseeland rettungslos in die Fangarme des nordamerikanischen Imperialismus geraten. Dabei ist besonders bemerkenswert das raffinierte Vorgehen Roosevelts, der zur Durchsetzung seiner Ziele die militärisch und verwaltungstechnisch benachbarten Dominions zunächst einmal trennt und sie besonderen Behörden unterstellt, um sie so einzeln bequemer unter seine Botmäßigkeit bringen zu können.

Der schüchterne Protest, der aus den Erklärungen Frasers herauszuhören ist, zeigt daß man in Australien und Neuseeland dieser Entwicklung mit gemischten Gefühlen entgegensieht. Jedoch wird dies den Vampyr im Weißen Hause bei der Durchführung seiner Pläne in keiner Weise stören. Er weiß, daß der unrettbare Zerfall des britischen Empire nicht mehr aufzuhalten ist und geht deshalb mit eiskalter Berechnung daran, sich einen möglichst großen Anteil an der Erbschaft zu sichern.

St. Georg am Drachentor

In einer mehr als vierstündigen Geheimsitzung hat Churchill dem Unterhaus die schon seit langem angekündigte Erklärung über die Kriegslage abgegeben. Daß er seine Ausführungen hinter verschlossenen Türen gemacht hat, ist ein Beweis mehr für die kritische Lage, in der sich England befindet. Gerade in diesen Tagen hat ja Lord Winster, der parlamentarische Staatssekretär der britischen Admiralität, also ein Mann, der über Englands Schwierigkeiten ganz besonders gut unterrichtet sein muß, in einem neuen Notschrei die bezeichnende Feststellung gemacht, die Wurzel alles Uebels liege darin, daß die englische Marine und die Handelsschiffahrt zu viele Aufgaben und zu wenig Schiffe hätten. Kein Erfolg in irgendeinem Teil der Welt könne England irgend etwas nützen, wenn es die Auseinandersetzung auf dem Atlantik verliere. Auch sonst mehren sich in der britischen Oeffentlichkeit die Stimmen, die die Lage außerordentlich kritisch beurteilen. Im Mittelpunkt aller Betrachtungen stehen die Schiffahrtssorgen, da der Neubau mit den Verlusten keineswegs Schritt halten kann. Und allenthalben kehrt die Forderung wieder, daß von englischer Seite endlich etwas geschehen müsse, um den Niedergang der britischen Seeherrschaft aufzuhalten.

Um die Aufmerksamkeit des englischen Volkes und der Weltöffentlichkeit von den schweren britischen Niederlagen der letzten Zeit und von ihren ständig wachsenden Schiffsverlusten abzulenken, hat Churchill sich entschlossen, die Kriegspolitik der Nadelstiche nach dem Muster von St. Nazaire fortzusetzen. Einmal wolle er damit das seit einiger Zeit in der englisch-amerikanischen Presse tobende Offensivgeschrei zum Stillschweigen bringen und gleichzeitig dem nach einer zweiten Front jammernden Stalin zeigen, daß der britische Löwe alles tut, was heute noch in seinen Kräften steht.

Als Zeitpunkt für diese politische Demonstration hatte sich Churchill den Vorabend des St.-Georg-Tages ausgesucht, der dem englischen Schutzheiligen geweiht ist und der schon seit Jahrzehnten von der britischen Plutokratie dazu benutzt wird, um den 23. April zum Tag der großen Kundgebung für die Einheit der britischen Nation zu gestalten. Bei Nacht und Nebel wurden etwa 50 britische Soldaten an dem Strand von Boulogne gelandet, wo sie sofort von wachsamen deutschen Soldaten erkannt und zum fluchtartigen Rückzug auf ihre Schiffe gezwungen wurden.

Anstatt den kläglichen Zusammenbruch dieses militärisch völlig sinnlosen Unternehmens zu verschweigen, möchte die englische Presse auf Anweisung Churchills aus dieser Acht-Minuten-Landung einen „Riesenerfolg" machen. So feiert der „Daily Telegraph" das im Handumdrehen erledigt gewesene Unternehmen von Boulogne als ein Anzeichen für das Wachsen des Offensivgeistes und des wahren Geistes von St. Georg. „Am Vorabend des St.-Georg-Tages hätten britische Truppen an die Behausung des Drachens gepocht, die deutsche Küstenverteidigung durchstoßen und den Deutschen einen Geschmack davon gegeben, was sie noch erwartet."

Natürlich hat die von Churchill inszenierte Sensation auch in der USA-Presse enthusiastisches Echo gefunden. In Wirklichkeit war der Spuk von Boulogne ebenso rasch im Dunkel der Nacht verschwunden, wie er aus den Nebeln des Kanals aufgetaucht war. Die Briten vergaßen dabei allerdings zu erwähnen, daß sie bei ihrer Stippvisite auf dieser „grandiosen zweiten Front" sich nicht nur blutige Köpfe geholt haben sondern daß sie infolge ihrer kopflosen Flucht Gewehre, Handgranaten, Minen und Schanzzeug zurücklassen mußten und nach dem blutigen Empfang durch die deutsche Küstenabwehr nur im Schutze einer Nebelwand überhaupt die Flucht ergreifen konnten.

Aber wie gesagt, Churchill war es nur um die politische Demonstration zu tun. Diesem Zwecke dienen auch die byzantinischen Aeußerungen an die Adresse Stalins, die das frühere britische Kabinettsmitglied Lord Beaverbrook soeben auf einem Newyorker Bankett gemacht hat. Offensichtlich um die Machthaber im Kreml zu besänftigen und deren immer drohender werdenden Forderungen auf Einleitung einer britischen Offensive im Westen die Spitze abzubiegen, machte sich Beaverbrook die Auffassung zu eigen, daß die beste Art der Verteidigung der Angriff

Bedeutende Vereinfachung des Lohnabzuges

Einbau der Bürgersteuer — Sozialversicherungsrechtlicher Sammelabzug

Rede des Staatssekretärs Reinhardt

DNB **Frankfurt a. M.**, 24. April. Staatssekretär Reinhardt sprach in Frankfurt a. M. vor Vertretern von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft über die Finanzkraft des Reiches und über die neue große Vereinfachung des Lohnabzuges. Er führte zur letzteren u. a. aus: Es ist erforderlich, daß in der öffentlichen Verwaltung und in der Privatwirtschaft vereinfacht wird, was irgendwie vereinfacht werden kann. Der Anfall an Arbeit, die Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte, der Verbrauch an Materialien und die Verwaltungskosten müssen vermindert werden. Eines der großen Vereinfachungsziele ist der Einheitsabzug vom Arbeitslohn. Es war von vornherein in Aussicht genommen, die erste Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzugs nur den ersten großen Schritt zur Vereinfachung des Lohnabzuges sein zu lassen. An einem der nächsten Tage wird jetzt die 2. Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzugs im Reichsgesetzblatt erscheinen. Diese bringt zwei weitere große Vereinfachungen. Sie bestehen darin, daß die Zahl der gesetzlichen Lohnabzüge von fünf auf zwei vermindert wird.

1. Ablösung der Bürgersteuer durch eine leichte Erhöhung der Einkommensteuer

Die Bürgersteuer wird beseitigt. Sie ist eine Gemeindesteuer gewesen und durch die Gemeinden in verschiedener Höhe erhoben worden. Den Gemeinden wird der Ausfall durch das Reich ersetzt. Der Ersatzbetrag bestimmt sich nach der Höhe des Betrages, den die einzelne Gemeinde an Bürgersteueraufkommen erzielt hat. Das gesamte Aufkommen an Bürgersteuer hat im Rechnungsjahr 1941 rund 800 Millionen RM. betragen. Es würde finanzpolitisch und kaufkraftpolitisch nicht vertretbar sein, wenn die Steuerpflichtigen um diese 800 Millionen RM. gegenwärtig entlastet würden. Das Reich wird sich demgemäß die rund 800 Millionen RM., die es den Gemeinden ersetzt, durch eine leichte Erhöhung der Einkommensteuer beschaffen.

Der Steuerpflichtige wird in Zukunft nicht mehr zwei Beträge zu entrichten haben: die Einkommensteuer und die Bürgersteuer, sondern nur noch die Einkommensteuer. Diese wird leicht erhöht sein. Die Vereinfachung wird auf dem Gebiet des Lohnabzugs am 1. Juli 1942 in Kraft treten. Die Unternehmer werden dann nur noch einen Steuerbetrag einzubehalten haben. Dieser ergibt sich aus der neuen Lohnsteuertabelle. Die Beträge in der neuen Lohnsteuertabelle gelten für alle Lohn- und Gehaltsempfänger, ohne Rücksicht darauf, in welcher Gemeinde sie wohnen. Diese Vereinfachung soll in den Lohnbüros zu einer erheblichen Verminderung des Arbeitsanfalles führen.

Bei den Gemeinden fällt die Arbeit, die bisher auf dem Gebiet der Bürgersteuer anfiel, weg. Die Gemeinden brauchen auf rund 26 Millionen Lohnsteuerkarten nicht mehr die Seite vier auszufüllen. Sie werden durch die Neuerung von der Ausfertigung und Versendung von rund sechs Millionen Bürgersteuerbescheiden, von rund 24 Millionen Sollstellungen und von der Verbuchung von rund 24 Millionen Zahlungseingängen im Jahre befreit. Die Steuerpflichtigen, die Reichspost und die Bankinstitute werden von der Arbeit befreit, die mit jährlich rund 24 Millionen Zahlungen verbunden ist. Die Finanzämter brauchen bei den Zahlungseingängen nicht mehr zu unterscheiden zwischen Lohnsteuer und Bürgersteuer.

Auf dem Gebiet der Lohnsteuer wird die Vereinfachung am 1. Juli 1942 in Kraft treten, auf dem Gebiet der Veranlagung erst am 1. Januar 1943. Die Bürgersteuer, die die Gemeinden auf Grund von Bürgersteuerbescheiden für das Kalenderjahr 1942 angefordert haben, muß zu den vorgesehenen Zeitpunkten an die Gemeinden noch entrichtet werden. Die entrichteten Beträge werden bei der Veranlagung zur Einkommensteuer 1942 auf die leicht erhöhte Einkommensteuer angerechnet werden. Für das Jahr 1943 werden Bürgersteuerbescheide nicht mehr zuzustellen sein.

Die Freigrenzen sind bei der Bürgersteuer niedriger gewesen als bei der Einkommensteuer. Es gab infolgedessen mehr Bürgersteuerpflichtige als Einkommensteuerpflichtige. Es ist nicht erwünscht, daß sehr viele Personen, die bisher zwar bürgersteuerpflichtig, aber nicht auch einkommensteuerpflichtig gewesen sind, in Zukunft vollkommen personensteuerfrei bleiben. Es wird deshalb die Einkommensteuerfreigrenze der Ledigen, der kinderlos Verheirateten und der Verheirateten mit nicht mehr als zwei Kindern etwas herabgesetzt. Bei dieser Herabsetzung darf jedoch nicht zu tief gegriffen werden, weil die Freigrenzen bei der Bürgersteuer verschieden hoch gewesen sind. Es wird deshalb in Kauf genommen, daß der eine und andere kleine Einkommensempfänger doch vollkommen personensteuerfrei bleibt.

Die Bürgersteuer ist bisher nicht im ganzen Reichsgebiet in einheitlicher Höhe erhoben worden. Die leichte Erhöhung der Einkommensteuer kann jedoch für das gesamte Reichsgebiet nur einheitlich sein.

Es müssen deshalb kleine Verlagerungen in Kauf genommen werden. Diese fallen beim einzelnen nicht nennenswert ins Gewicht.

Der Betrag, um den die Einkommensteuer erhöht wird, entspricht in den unteren Lohnlagen einem bisherigen Bürgersteuer-Hebesatz von 100 Prozent. Er steigt langsam an und erreicht in den mittleren Lohnlagen einen Betrag, der einem bisherigen Bürgersteuer-Hebesatz von 500 Prozent entspricht. Er endet in den hohen Lohnlagen bei einem Betrag, der einem bisherigen Bürgersteuer-Hebesatz von 700 Prozent entspricht. Es ergibt sich dadurch eine leichte steuerliche Entlastung bei den unteren Lohnlagen, wenn der bisherige Bürgersteuersatz mehr als 100 Prozent betrug, und bei den mittleren Lohnlagen, wenn der bisherige Bürgersteuersatz mehr als 500 Prozent betrug. In den mittleren und hohen Lohnlagen ergibt sich in den Fällen, in denen der Bürgersteuersatz bisher sehr niedrig gewesen ist, eine leichte Mehrbelastung. Diese ist im Verhältnis zum Einkommen nur unerheblich.

Für Land- und Forstarbeiter wird sich in den kleinen Gemeinden, in denen eine Bürgersteuer bisher nicht erhoben wurde, in keinem Fall eine Mehrbelastung ergeben. Die große Mehrzahl der Land- und Forstarbeiter wird im Gegenteil eine steuerliche Entlastung erfahren; denn durch Paragraph 4 der neuen Verordnung wird ein Landarbeiterfreibetrag eingeführt. Dieser kommt zu den Freigrenzen, die sich aus der Lohnsteuertabelle ergeben, hinzu. Er wird ledigen Land- und Forstarbeitern in Höhe von 13 RM. monatlich, den anderen Land- und Forstarbeitern in Höhe von 26 RM. gewährt, die demgemäß vor Anwendung der Lohnsteuertabelle vom Lohn abzusetzen sind.

Die Beseitigung der Bürgersteuer wird allgemein begrüßt werden. Der Gedanke, die Einwohner einer Gemeinde nicht nur durch Realsteuern, sondern auch durch eine Gemeindepersonensteuer an den Lasten der Gemeinde zu beteiligen, ist, finanz- und steuerpolitisch gesehen, durchaus gesund. Sie darf jedoch nicht, wie das die Brüningsche Bürgersteuer gewesen ist, eine reine Kopfsteuer sein. Sie ist dieser Eigenschaft im Jahre 1934 entkleidet worden. Alle Mängel — wie nicht vollkommene Berücksichtigung des Familienstandes, Weite der Stufen, Bemessung nach Verhältnissen, die zwei Jahre zurückliegen, und Nichtberücksichtigung außergewöhnlicher Belastungen und die daraus sich ergebenden Härtemöglichkeiten — bestehen bei der Einkommensteuer nicht, die diejenige Steuer ist, die am stärksten die persönlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen berücksichtigt. Aus diesen Hinweisen ergibt sich, daß die Ablösung der bisherigen Bürgersteuer durch eine leichte Erhöhung der Einkommensteuer auch ein sozialpolitisches Gebot ist: Denn durch diese Vereinfachungsmaßnahme werden gleichzeitig alle sozialen Härten beseitigt, die der bisherigen Bürgersteuer anhaften.

Die jetzige Vereinfachungsmaßnahme soll nicht auch einer Verneinung des Gedankens einer Gemeindepersonensteuer gleichkommen. Die Einbeziehung der Gemeindepersonensteuer in die Reichseinkommensteuer soll nur bis zur grundlegenden Neugestaltung des Einkommensteuertarifs bestehen bleiben, die in den ersten Jahren nach Beendigung des Krieges vorgenommen werden wird. Im Zusammenhang damit wird den Gemeinden die Möglichkeit, eine Gemeindepersonensteuer zu erheben, wiedergegeben werden. Sie wird sich jedoch stark an die Reichseinkommensteuer anlehnen und nicht die Mängel enthalten, die die bisherige Bürgersteuer enthalten hat.

2. Der sozialversicherungsrechtliche Sammelabzug

Teil 2 der 2. Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzuges sieht vor, daß die Beiträge zur Rentenversicherung, zur Krankenversicherung und zum Reichsstock für Arbeitseinsatz ab 1. Juli 1942 in einem Betrag entrichtet werden. An die Stelle von bisher drei Lohnabzügen tritt ein Lohnabzug. Das Markenklebeverfahren wird beseitigt. Die Beitragsmarken und die mit dem Kleben dieser Marken verbundene Arbeit fallen weg.

Die Leistungen in der Rentenversicherung bemessen sich nach der Höhe der Beiträge. Diese werden in Zukunft dadurch nachgewiesen, daß der Unternehmer jährlich oder bei früherer Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses die Beschäftigungszeit und das Entgelt auf der Versicherungskarte einträgt. Diese Eintragung stimmt inhaltlich mit der üblichen Eintragung auf der Lohnsteuerkarte überein. Der sozialversicherungsrechtliche Sammelabzug ist durch die Unternehmer an die Krankenkassen abzuführen, wohin bisher schon der Beitrag zur Krankenversicherung und der Beitrag zum Reichsstock für Arbeitseinsatz abzuführen waren. Die Krankenkassen haben die an sie gezahlten Beträge auf die einzelnen Versicherungszweige zu verteilen. Der sozialversicherungsrechtliche Sammelabzug ist nicht für das gesamte Reichsgebiet gleich groß, weil auf dem Gebiet des Beitragswesens der Krankenkasse noch keine Einheitlichkeit besteht. Es besteht demgemäß beim sozialversicherungsrechtlichen Sammelabzug Einheitlichkeit immer nur für den Bereich einer Krankenkasse.

3. Das Ziel ist nach wie vor der Einheitsabzug vom Arbeitslohn

Durch die 2. Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzuges werden die bisher fünf gesetzlichen Lohnabzüge durch zwei ersetzt. Es ist aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung dringend geboten, daß auch diese beiden Abzüge noch zusammengefaßt werden, so daß es dann nur noch einen gesetzlichen Lohnabzug gibt. Dieses Ziel hat sich diesmal leider noch nicht erreichen lassen, weil die Vereinheitlichung des Krankenkassenbeitragswesens noch nicht erreicht ist. Das wird in den nächsten Monaten geschehen.

Es wird ab 1. Juli 1942 an Stelle von bisher fünf gesetzlichen Lohnabzügen nur noch zwei gesetzliche Lohnabzüge geben, und ab 1. Januar 1943 nur noch einen gesetzlichen Lohnabzug: den Einheitsabzug vom Arbeitslohn.

Eichenlaub mit Schwertern verliehen

für Hauptmann Ihlefeld aus Anlaß des 101. Luftsieges

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. April. Der Führer verlieh heute dem Hauptmann Herbert Ihlefeld, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

Im Ansehen ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 101. Luftsieges als neuntem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler.

Auszeichnung als Kriegsmusterbetrieb

DNB **Berlin**, 24. April. Auf einer am Donnerstag im Gemeinschaftshaus der Deutschen Arbeitsfront zusammen mit der Reichspressestelle der NSDAP. durchgeführten Pressebesprechung teilte Reichsleiter Dr. Ley im Rahmen seiner den Stand der deutschen Sozialpolitik behandelnden Rede mit, daß er gemeinsam mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer, dem Führer die Schaffung des Kriegsmusterbetriebes vorgeschlagen habe. Die Auszeichnung erfolgt in Würdigung des hervorragenden Einsatzes und der vorbildlichen Leistung der Betriebsgemeinschaft im Rahmen der deutschen Kriegserzeugung. Mit der Ueberreichung einer entsprechenden Urkunde erhält die Betriebsgemeinschaft das Recht, in ihrer Flagge das Kriegsverdienstkreuz zu führen.

Großadmiral Raeder 66 Jahre alt

Am Freitag beging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Erich Raeder, seinen 66. Geburtstag. Raeder, der im April 1939 sein 45. Militärjubiläum feierte, ist der Hauptträger des Wiederaufbaues unserer jungen Kriegsmarine.

Cripps hat jüdisches Blut

DNB **Berlin**, 24. April. Die jüdische Geschäftigkeit und die bolschewistische Agitationsarbeit des Plutokraten Cripps, der der Weltöffentlichkeit erst durch seine bedingungslose Hörigkeit Stalin gegenüber, sowie durch seinen unerhörten Erpressungsversuch an dem indischen Volk besonders bekannt wurde, finden jetzt ihre aufschlußreiche Erklärung.

Es hat sich herausgestellt, daß Cripps' Urgroßmutter Mary geb. Seddon, die den Warenhausbesitzer Richard Fotter aus Manchester — ein Mitbegründer des „Manchester Guardian" — geheiratet hat, eine Jüdin war.

Diese Tatsache sucht ihre Enkelin Beatrice Webb, geb. Fotter, die durch ihre probolschewistischen Tendenzen, ihre mehrfachen Reisen in die Sowjetunion und durch ihr Buch „Sowjetkommunismus, eine moderne Zivilisation", bekannt wurde, in einer Biographie durch folgende Umschreibung schamvoll zu verhüllen: „Sie ist eine große dunkle Frau jüdischen Typs gewesen, die lange vor dem Zionismus davon träumte, die Juden wieder nach Palästina zurückzuführen."

Die japanische Handelskammer beschloß, der Regierung die Bildung eines Ministeriums für Großostasien vorzuschlagen, das nach einheitlichen Gesichtspunkten eine großzügige Planung für die wirtschaftliche Neuordnung durchführen soll.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 15. 4. 1942 wurde der jüdische Gewaltverbrecher Günther Israel Ranfenberg erschossen.

---

sei und daß England irgendwo an der 3200 Kilometer langen Atlantikküste eine zweite Front in Westeuropa eröffnen sollte. Gleichzeitig pries der Plutokrat Stalin in besonderer Weise als „Meister der Taktik", der letzten Endes den Feind besiegen werde, und erging sich in widerlichen Lobeshymnen auf den Stalinschen Kommunismus, der die beste kämpfende Armee in Europa geschaffen habe und „Beweise von Vaterlandsliebe gebe, die den schönsten in der ganzen Menschengeschichte gleichkommen". Die Lobeshymne klang aus in der Erwartung, daß die Bolschewiken die Deutschen in Schach halten und vielleicht sogar besiegen, mit anderen Worten, die Bolschewisten sollten sich weiter als billiges Kanonenfutter für London verbluten, während sich die Briten mit dem „Gespenst des Zweifrontenkrieges" nach dem Muster von St. Nazaire und Boulogne begnügen.

Lord Beaverbrook machte übrigens neben dem Kniefall vor Stalin auch eine Verbeugung vor Washington, denn auch auf Roosevelts Hilfe ist England angesichts der bedrohlichen Lage seiner Schiffahrt mehr denn je angewiesen. Der edle Lord forderte, daß sich die Anstrengungen der vereinigten Nationen jetzt auf das Schiffahrtsproblem konzentrieren sollten, denn, so meinte er verlegen, der Seeverkehr sei „gegenwärtig stark behindert". Und der Bedarf an mehr Schiffen sei viel größer als jedes andere Bedürfnis. Ob Roosevelt allerdings in der Lage sein wird, das Hilfegeschrei seines britischen Bundesgenossen zu erhören, bleibt dahingestellt, denn die Verluste der USA-Handelsschiffahrt durch die Vernichtungsschläge der deutschen U-Boot-Waffe sind inzwischen so stark angewachsen, daß Roosevelt kaum dazu in der Lage sein wird, Ersatz für die eigenen Schiffsverluste, geschweige denn für Englands Verluste zu beschaffen. Fast eine halbe Million BRT sind nach den vier letzten Sondermeldungen vor der USA-Küste versenkt worden. Diese Verlustziffer hat sich durch die im neuesten OKW-Bericht gemeldeten Versenkungen in Höhe von 35 000 BRT abermals erhöht. Beaverbrooks Bittgang wird also vergeblich bleiben müssen.

Neuorganisation der Wirtschaft

Funk verkündet Schaffung von Gauwirtschaftskammern

DNB **Graz**, 24. April. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walter Funk nahm am 24. 4. in Graz die Eröffnung der neugeschaffenen Gauwirtschaftskammer Steiermark vor. Nach Begrüßung durch den Gauleiter und Reichsstatthalter von Steiermark, Dr. Uiberreither, hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine bedeutsame Rede, in der er eine von ihm angeordnete Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft im Deutschen Reich verkündete, deren Zweck es ist, die Organisation der gewerblichen Wirtschaft angesichts der gesteigerten Anforderungen der Rüstungswirtschaft auf ein Höchstmaß von Leistungsfähigkeit zu bringen. Im Zusammenhang mit dieser Neuorganisation werden 41 Industrie- und Handelskammern aufgelöst, im übrigen die Industrie- und Handelskammern, die Handelskammern und die jetzigen Wirtschaftskammern in Gauwirtschaftskammern zusammengefaßt. Auch die bezirklichen Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden in die neue Gauwirtschaftskammer eingebaut werden, doch bleibt das Weisungsrecht der fachlichen Gliederungen, also der Reichsgruppen, weiter bestehen. Als erste Gauwirtschaftskammer des Reiches erklärte Reichswirtschaftsminister Funk die Wirtschaftskammer Steiermark.

Reichswirtschaftsminister Funk kennzeichnete einleitend das Rüstungspotential des Reiches und Europas und unterstrich, daß der Vorsprung Deutschlands und seiner Freunde gegenüber den Feindmächten auch bei den größten Anstrengungen der Gegner nach menschlichem Ermessen nicht mehr eingeholt werden könne. Walter Funk wies in seinen Ausführungen des weiteren darauf hin, daß das Gebot des Tages eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft sein müsse. Wir seien um die Wende dieses Jahres in eine neue Phase der Kriegswirtschaft eingetreten, die durch zwei Worte gekennzeichnet ist: Konzentration und Rationalisierung. Durch die beste Ausnützung der vorhandenen Kapazitäten, durch Zusammenlegung von Fertigungen, durch Vereinheitlichung und Vereinfachung der Formen und Stoffe, durch den rationellen Einsatz der Arbeitskräfte, durch Leistungslöhne und Leistungspreise werde die deutsche Rüstungsproduktion eine starke Verbilligung und eine wesentliche Beschleunigung erfahren. Gleichzeitig finde eine Einsparung von Arbeitskräften statt, die der Wehrmacht oder der Rüstung zusätzlich zur Verfügung gestellt werden können. Um diese Aufgaben durchführen zu können, sollen der Wirtschaft alle nur denkbaren Erleichterungen und Entlastungen verschafft werden.

Die gesteigerten Anforderungen der Rüstungswirtschaft und die erhöhten Leistungen, die von der gesamten Wirtschaft gefordert werden müßten, bringen für die Organisation der Wirtschaft neue, bedeutungsvolle kriegswichtige Aufgaben, zu deren Erfüllung eine durchgreifende Vereinfachung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und eine weitere Zusammenfassung der Kräfte notwendig ist. Aus diesen Gründen habe Reichswirtschaftsminister Funk am 20. April eine Verordnung über die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft erlassen, die insbesondere die Bildung von Gauwirtschaftskammern vorsieht. Der heutige Zustand sei nicht befriedigend, denn es könne nicht geleugnet werden, daß zwischen Kammern und Gruppen in nicht unbeträchtlichem Umfange Doppelarbeit geleistet wird, die die Schlagkraft und Funktionstätigkeit der Gesamtorganisation lähme und die im übrigen eine vielfach unrationelle, in der heutigen Zeit weniger denn je zu verantwortende Verwendung von Arbeitskraft und Arbeitszeit bedeute. Es sei daher notwendig, dem Grundsatz der Einheit der Organisation in der organischen Gestaltung und in der praktischen Arbeit gerade bei der Wirtschaftskammer wirksam Ausdruck zu geben. Eine Vereinfachung des bestehenden komplizierten Apparates und eine noch straffere Zusammenfassung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung im Gau sei gegenwärtig schon allein wegen des Personalmangels erforderlich.

Im Zukunft werde der Bereich der Wirtschaftskammer auf das Gaugebiet beschränkt und nicht mehr, wie es bisher der Fall war, über mehrere Gaue ausgedehnt.

Der Gauwirtschaftskammer werden grundsätzlich alle Aufgaben und Zuständigkeiten übertragen, die bisher von den einzelnen, nebeneinander bestehenden Organisationen wahrgenommen wurden. Deshalb würden die Industrie- und Handelskammern, die Handwerkskammerd und die bisherigen Wirtschaftskammern auf die Gauwirtschaftskammer übergeführt sowie zahlreiche fachlich-bezirkliche Gruppen in sie eingegliedert.

Die Zusammenarbeit von Staat und Selbstverwaltung der Wirtschaft müsse ihre Ergänzung finden in der Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Dienststellen und in der Ausrichtung auf die Partei. „Im nationalsozialistischen Staat" — fuhr Reichswirtschaftsminister Funk fort — „ist die Wirtschaft durch die Macht der Partei und die Autorität des Staates dem Gesetz des Politischen unterworfen worden."

Zwischen dem wirtschaftlichen Bereich und dem politischen Bereich habe sich, besonders unter den harten Forderungen des Krieges, eine erfreuliche und ersprießliche Gemeinschaftsarbeit vollzogen. Besonders innig zeige sich diese Zusammenarbeit im Falle der Personalunion zwischen dem Leiter der Wirtschaftskammer und dem Gauwirtschaftsberater. Diese Personalunion, die sich in allen Fällen bewährt habe, brauche durchaus kein Schema zu sein, aber in jedem Falle solle der Leiter der Wirtschaftskammer der Vertrauensmann des Gauleiters in allen Wirtschaftsfragen sein.

Die Jüdin mit den Diamanten

Frauen Tag und Nacht im Zollgrenzschutz

Von Kriegsberichter Franz Bretz

PK. Der totale Krieg bedingt den Einsatz der Frauen auf allen Gebieten der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens in der Heimat wie auch an der Front. Am bekanntesten sind die Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes als Mitarbeiterinnen der Truppenärzte und Betreuerinnen in Lazaretten und Soldatenheimen, auch die Nachrichtenhelferinnen des Heeres und der Luftwaffe, die in ihren kleidsamen Uniformen schon zum Straßenbild der besetzten Gebiete gehören.

Fast unbekannt geblieben sind bisher die Zollgrenzschutzhelferinnen, die die deutsche Zollbehörde, insbesondere an der französischen Demarkationslinie eingesetzt hat, um dem durch Frauen in starkem Umfang ausgeübten Schmuggel zu begegnen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß mit Vorliebe gerade Frauen zum Schmuggel bzw. zur Ausführung dunkler Geschäfte über die Grenze benutzt werden. Man mußte deshalb dazu übergehen, eine systematische Leibesvisitation durchzuführen. Denn die Beamten an den Grenzübergangsstellen waren nur in solchen Fällen, wo es galt, eine offensichtlich dem Staat drohende unmittelbare Gefahr abzuwenden, nach Anweisung des leitenden Beamten berechtigt, bei Frauen eine Körperuntersuchung anzustellen. So blühte eine Zeitlang der Schmuggel mit Briefen und auch Devisen. Als die Zollgrenzschutzhelferinnen ihre Tätigkeit aufnahmen, war dieser „Betrieb" in kürzester Frist beseitigt. Daß mancher gute Fang gelungen ist, kann kurz vermerkt werden.

Irgendwo an der Demarkationslinie. In aller Morgenfrühe ist aus einer benachbarten französischen Stadt ein Kraftwagen angekommen, der vor dem Hotel des Ortes parkt. An einem der Gasthaustische sitzen ein einfach gekleideter Mann, anscheinend der Fahrer des Wagens, ein gut gekleideter Franzose mit kleinem schwarzem Schnurrbärtchen und ein Paar unruhig umherirrenden Augen; eine Frau unbestimmten Alters, die trotz dick aufgetragener Schönheitsmittel das stark jüdische Aussehen nicht zu verwischen vermag. Im Flüsterton geht das Gespräch zwischen den dreien hin und her.

Zufällig ist bei seinem Rundgang ein Beamter des Zollgrenzschutzdienstes vorübergekommen und sah den fremden Kraftwagen vor dem Haus stehen. Da man hierzulande schon einige Erfahrungen gesammelt hat und der Beamte einen „Riecher" hatte, trat er in das Haus, um sich die Insassen des Kraftwagens einmal näher anzusehen.

Er geht an die Theke, trinkt einen café seulement und kann dabei unauffällig die Ankömmlinge mustern. Hier scheint etwas nicht in Ordnung. Er ruft seine Dienststelle an, und einige Minuten später schon taucht der Leiter des Abschnitts auf. Paßrevision.

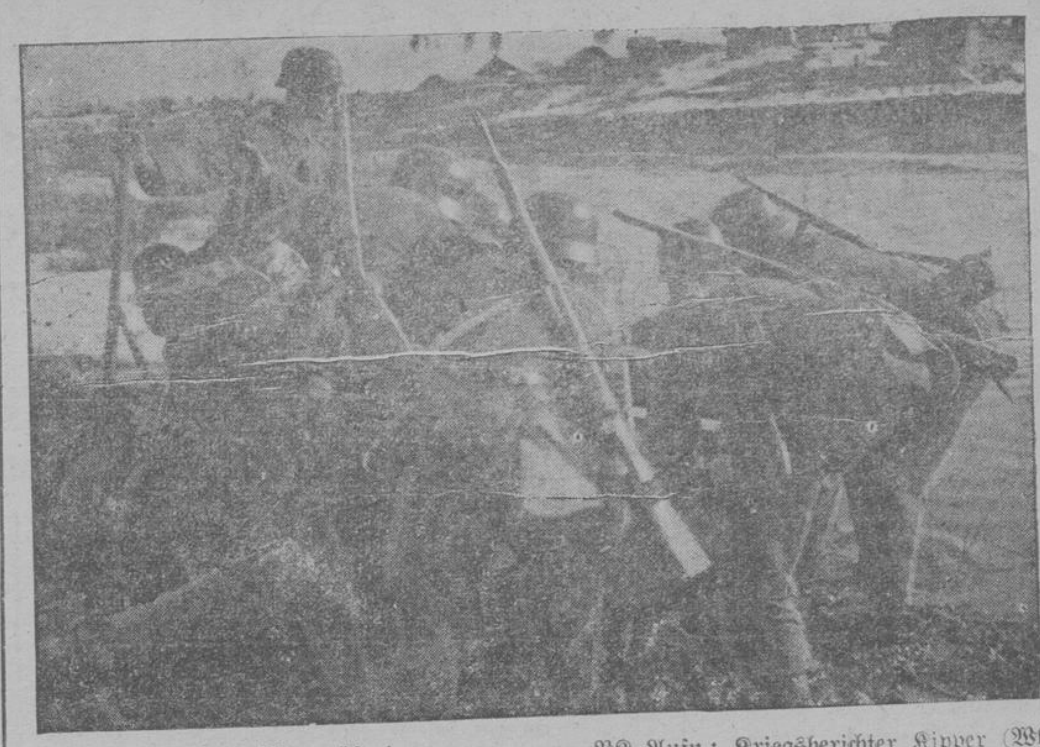
Man hatte richtig vermutet. Auf Befragen geben die drei Personen ausweichende Antworten. Die Pässe der Männer sind zwar in Ordnung, aber die Frau besitzt nur einen polnischen Paß. Sie wird als Jüdin aus dem früheren Lodz identifiziert und kann über ihren Aufenthalt an der Demarkationslinie keine genügende Erklärung geben. Alle drei werden festgenommen und getrennt einem Verhör unterzogen. Dabei stellt sich heraus, daß man wieder einmal einen guten Fang gemacht hat.

Der Franzose hat ein Unternehmen, das schon seinen Mann ernährt. Er schmuggelt Personen, die aus irgendwelchen Gründen das besetzte Gebiet zu verlassen wünschen, über die Grenze, und die Gebühren sind so kalkuliert, daß nach Abzug der Unkosten und Risiken immerhin ein ganz schönes Sümmchen übrigbleibt.

Eine polnische Jüdin geht aber bekanntlich nicht mittellos über die Grenze, denkt der Kommissar, und so wird diese sofort nach der ersten Einvernahme der Zollgrenzschutzhelferin übergeben, die eine eingehende Untersuchung von Kleidern und Wäsche vornimmt. Zunächst ohne irgendein Ergebnis. Dann nimmt man den Mantel, insbesondere das warme Winterwollkleid nochmals unter die Lupe. Da das letztere außergewöhnliche Watteverdickungen aufweist, tritt die Schere in Aktion. Kaum daß das Futter entfernt ist, stößt man auf den ersten Fund. Zwischen Watte und Leinen fördert die Beamtin Brillanten zutage, etwa 60 Stück, bis zu einem Karat groß. Banknoten ausländischer Währung im Werte von etwa 60 000 Franken kommen zum Vorschein. Nun hilft alles Leugnen nichts mehr, und alle drei wandern ins Gefängnis, um später abgeurteilt zu werden.

So gelang es durch die Mitarbeit der Zollgrenzschutzhelferinnen, schon manches Unheil zu beseitigen, angefangen bei der Aufdeckung einer Paßfälscherzentrale, die sich in einer südfranzösischen Stadt befand, und auf die man durch einen glücklichen Zufall, der auch bei den Grenzern eine große Rolle spielt, aufmerksam wurde, bis zur Verschiebung von Gold, Silber, Juwelen und Devisen in die unbesetzte Zone und von dort aus nach Amerika. Briefe, die bei Frauen gefunden wurden, führten zur Festnahme gewiegter Terroristen.

Die Helferinnen sind für die besonderen Zwecke der Zollbehörde ausgebildet. In ständigem Bereitschaftsdienst sind sie den einzelnen Uebergangsstellen zugeteilt, so daß zu jeder Tages- und Nachtzeit eine sofortige Untersuchung aufgebrachter weiblicher Elemente möglich ist. Der Dienst ist nicht leicht, da eine Helferin an Tagen, an denen „Hochbetrieb" herrscht, bis zu 200 Untersuchungen durchzuführen hat. Was bei solchen Untersuchungen herauskommt, ist eine Skala kleiner Betrügereien und dunkler Machenschaften bis zu den schwersten Verbrechen, die dann kurz vor ihrem Gelingen noch aufgedeckt werden können.



Wir müssen rüber! PK.-Aufn.: Kriegsberichter Kipper (Wb.).
Männer der Nachrichtentruppe setzen über einen Fluß.

Daß zur Untersuchung der sistierten Frauen eine bestimmte Methode gehört, liegt auf der Hand, welcher Art sie ist, lassen wir den Mädchen und Frauen in der graugrünen, schmucken Uniform als ihr Geheimnis. Daß sie wirksam ist, wissen wir. Kriegsber. Müller (Wb.).

Mondlicht statt Straßenbeleuchtung

Zwar kennt man in Portugal noch keine Verdunkelung, und doch sollten die Bewohner eines Städtchens dort sich daran gewöhnen müssen. Denn die Kohlen sind knapp geworden, und so lieferte das Elektrizitätswerk nur noch zeitweise Strom. Um wenigstens nachts genügend Licht in den Wohnungen zur Verfügung zu haben, kam der Stadtmagistrat auf eine kluge Idee. Er verfügte nämlich, daß die Beleuchtung nur noch in den Straßen in ganz dunklen Nächten in Tätigkeit gesetzt werden dürfe. Ein Beamter wurde damit beauftragt, die Auf- und Untergangszeiten des Mondes genau zu berechnen, und sobald Frau Luna über dem Horizont erscheint, wird das Licht auf den Straßen kurzerhand ausgeknipst. Die Stadtväter sind sehr stolz auf ihre „Erleuchtung" . . . .

Was der Sport am Sonntag bringt

Aus dem umfangreichen und vielseitigen Veranstaltungskalender des deutschen Sports für das bevorstehende Wochenende hebt sich der „Tag des deutschen Ruder- und Kanusports" als Auftakt der neuen Wassertampfzeit besonders heraus. Wie in den letzten Jahren spricht der Reichssportführer in einer Reichssendung zu den in allen deutschen Gauen angetretenen Ruderern und Kanufahrern. Schauplatz der zur Uebertragung gelangenden Auftaktfeier ist diesmal die Donaustadt Wien.

Im Fußball trennen uns nur noch 14 Tage vom Beginn der deutschen Endspiele. Im Moselland bestreiten Eintracht Kreuznach und Stadt Düdelingen die zweite Entscheidung zur Gaumeisterschaft, und auch der Bereich Niederrhein wird an diesem Sonntag endlich seinen neuen Titelträger melden können. Schalke 04 und die WSG/Union Herford stehen sich im Endkampf um den Pokal des Gaues Westfalen gegenüber, während in Stuttgart die Vorbereitung der Nationalspieler für das Ungarn-Spiel mit einem Probespiel gegen die Stuttgarter Stadtauswahl ihren Höhepunkt findet.

Aus der Leichtathletik sind neben einem Straßenlauf in M. Gladbach ähnliche Veranstaltungen in München und Frankenthal zu nennen. — Auf dem Plan der Turner stehen die westfälischen Gaumeisterschaften in Hagen, die westfälische BDM.-Meisterschaft in Soest und ein HJ.-Vergleichskampf Mainfranken gegen Moselland in Aschaffenburg.

Für die westdeutschen Schwimmer gibt es bei den Prüfungskämpfen in Duisburg-Hamborn neue Kampfmöglichkeiten. Der Gau Moselland führt seine ersten Hallenmeisterschaften in Trier durch.

Immer umfangreicher wird mit dem Fortschreiten der Jahreszeit das Programm im Radsport. Von den Bahnveranstaltungen sind die Steherrennen in Nürnberg (u. a. Schindler, Merkens, Stach, Bautz) und Frankfurt a. M. (u. a. Schön, Krewer, Schorn) zu nennen. Auf der Straße wird die Luxemburg-Rundfahrt mit der vierten Teilstrecke zu Ende gebracht.

Die letzten Entscheidungen im Fußball

Im westdeutschen Fußballsport fallen an diesem Sonntag nun auch die letzten Entscheidungen. Zu den Meistern von Westfalen und Köln-Aachen werden sich die Titelträger vom Niederrhein und vom Moselland gesellen, die entweder Hamborn 07 oder Duisburg 48/99 und TV Stadt Düdelingen oder Eintracht Kreuznach heißen werden.

Westfalen bringt drei Punktekämpfe, die für den Abstieg von Bedeutung sind. Die stark gefährdete Spvg. Herten kann sich beim Tabellenletzten VfB Bielefeld zwei wertvolle Punkte sichern, wodurch sie gegenüber der Spvg. Röhlinghausen um zwei Punkte in Vorteil käme. Westfalia Herne ist dagegen gerettet, zumal sie auch zu Hause gegen Arminia Bielefeld nicht ohne Aussichten ist. Der stark gewordene VfL Bochum 48, der noch auf den zweiten Tabellenplatz kommen will, wird daheim gegen den VfL Altenbögge vermutlich knapp gewinnen. — In Minden steigt das schon lange fällige Endspiel um den Kriegs-Erinnerungspreis zwischen Schalke 04 und der WSG/Union Herford.

Am Niederrhein ist nun auch die Entscheidung fällig. Duisburg 48/99 und Hamborn 07, die punktegleich an der Spitze stehen, treffen in Duisburg zusammen. Die Hamborner haben hier den Vorteil, mit einem Unentschieden zufrieden sein zu können, da sie den besseren Tordurchschnitt aufweisen. Tabellendritter dürfte der SSV Wuppertal werden, der daheim gegen Rot-Weiß Essen knapp in Front zu erwarten ist. Turu Düsseldorf muß absteigen, sie hat auch in Essen gegen TuS Helene keine Chance, den ersten Sieg zu landen. Mit einer Erfolg von TuS Helene ist auch der Abstieg der Düsseldorfer Fortuna besiegelt, selbst wenn sie den VfL Benrath schlagen sollte. Auch der ETV Schwarz-Weiß hat nichts mehr zu befürchten. Verliert er gegen Rot-Weiß Oberhausen, dann wird ihm das günstigere Torverhältnis immer noch den Verbleib in der Bereichsklasse sichern.

Die beiden letzten Meisterschaftsspiele im Gau Köln-Aachen führen Sülz 07 und Düren 99, die sich ebenbürtig sind, sowie Rhenania Würselen und den Bonner FV zusammen. Da die Bonner absteigen müssen, steht auch hier nichts mehr auf dem Spiel.

Neben dem Niederrhein wird auch der Gau Moselland am Sonntagabend seinen Meister melden können. Der TV Stadt Düdelingen hat im ersten Gang Eintracht Kreuznach 3:0 schlagen können und ist dadurch stark im Vorteil, wenn er auch zum Rückspiel nach Kreuznach muß.

Die Insel der „Teufelstänzer"

Edelsteine, Perlen und Plantagenerzeugnisse Streiflichter um Ceylon, den „Wachhund" Indiens

Auf der Insel Ceylon, die bereits den Krieg zu spüren bekam, werden gegenwärtig fieberhaft Evakuierungs- und Verteidigungsmaßnahmen getroffen.

Wie ein riesiger Wachhund ist die Insel Ceylon vor der Südostspitze Indiens hingelagert. Mit ihrem Flächeninhalt von 65 990 Quadratkilometer bei einer Einwohnerzahl von gegen sechs Millionen, ihren Bodenschätzen, Plantagenerzeugnissen und ihrem gut ausgebauten Verkehrsnetz stellt sie einen recht wertvollen Kolonialbesitz dar. Ceylon stand ursprünglich unter der Herrschaft der Singhalesen, die 1517 den Portugiesen die Erlaubnis erteilten, in Colombo eine Handelsniederlassung zu begründen. Im Jahre 1560 eroberten diese Jaffna an der Nordspitze. Seit 1638 wurden die Portugiesen nach längeren Kämpfen von den Holländern vertrieben. Im Jahre 1795 endlich setzten sich die Engländer auf Ceylon fest, mußten dort zwar vorübergehend singhalesischen Angriffen weichen, vermochten sich aber schließlich doch im Besitz der Insel zu behaupten. Seit dem Jahre 1802 ist diese britische Kronkolonie und heute in neun Distrikte gegliedert. Verwaltungsmäßig gehört zu ihr die aus dreizehn kokosnußreichen Koralleninseln bestehende Inselgruppe der Malediven von über 80 000 mohammedanischen Einwohnern, die einem in Male residierenden Sultan unterstellt ist.

Das „Weltende" im Süden

Der Reisende enthält auf Ceylon bereits einen Vorgeschmack indischen Kastengeistes, Sitten und Gebräuche wie teilweise märchenhafter Landschaftsromantik. Die Bevölkerung besteht aus den nur noch etwa 5000 Köpfe zählenden alteingesessenen Weddas, die als echte Naturkinder in Höhlenwohnungen und einfachen Rindenhütten hausen; den sich aus arischen und drawidischen Elementen zusammensetzenden Singhalesen, die durch ihre „Teufelstänze" zur Vertreibung von Dämonen bekannt sind, ferner zugewanderten Arabern und Tamilen. Die strenge Kastengliederung, die auch verachtete Parias kennt, baut sich teilweise auf der gewerblichen und völkischen Zugehörigkeit der Eingeborenen auf. Gegenüber ihrer Millionenzahl sind die Europäer mit etwa 10 000 Menschen stark in der Minderheit.

Der nördliche Teil Ceylons, der mit der fruchtbaren Insel Jaffna durch Damm und Eisenbahn verbunden ist, verläuft flach und steigt nur allmählich zu einem aus kristallinen Gesteinen bestehenden Gebirge an, das mit 2538 Meter seinen höchsten Punkt erreicht und im Süden mit einer 1500 Meter hohen, „Weltende" genannten Steilwand zum schmalen südlichen Küstenstreifen abfällt. Das Klima wird durch den Monsun bestimmt, der im Sommer der Südwestseite der Insel hohe Niederschläge bringt, während ihr Norden und Osten wesentlich trockener bleiben. Dem Europäer sind die meteorologischen Verhältnisse der Niederungen wenig zuträglich, weshalb er im gebirgigen Inneren Ceylons Erholung sucht. Die Pflanzenwelt der Insel ist durch den üppigen Regenwald im Süden, der allerdings durch den Plantagenanbau stellenweise schon stark gelichtet ist, die Trockengewächse der Savanne im Norden, und die Rhododendronsteppe in den Höhenlagen des Gebirges gekennzeichnet. Verhältnismäßig dürftig ist der Tierbestand, dem der Tiger fehlt, während Elefanten und Lippenbär, wild oder gezähmt, noch vorhanden sind.

Landwirtschaft an erster Stelle

Der bedeutende Plantagenbau, der vor allem Kautschuk, Tee, Kokosnüsse für die Ausfuhr und Reis für die Eingeborenen erzeugt, hat dazu geführt, daß volle 62 v. H. der Bevölkerung Ceylons in der Landwirtschaft beschäftigt sind. In Industrie und Handwerk finden dagegen nur 12 v. H. und in Handel und Verkehr etwa 8 v. H. ihren Lebensunterhalt. An Bodenschätzen sind Edelsteine, darunter Rubine und Saphire, und Graphit zu erwähnen. Reichtümer gewinnt man auch aus der altbergebrachten Perlenfischerei, die auf der Insel Manar ihren Hauptsitz hat.

An der Westküste der Insel liegt die Hauptstadt Colombo mit etwa 290 000 Einwohnern, welche die alte singhalesische Residenz Kandy im Inneren der Insel längst weit überflügelt hat. Es handelt sich dabei um einen wichtigen Handelsplatz mit Kohlenstationen auf dem Seewege von Europa nach Australien und Ostasien, der im Frieden einen Schiffsverkehr von jährlich etwa 12 Millionen Registertonnen aufzuweisen hat. Der Hafen Colombos ist durch drei Wellenbrecher geschützt. Oestlich vom Fort liegt das große Eingeborenenviertel Pettah, südwärts zwischen See und Laaune die weltbekannte Europäerstadt mit Hotels, Museum, Universität und Sternwarte. Die Engländer werden wohl alles daransetzen, wenigstens dieses Lebens- und Verteidigungszentrum Ceylons für einen hinhaltenden Widerstand gegen die Japaner einzurichten, was ihnen allerdings, wie das Beispiel Singapurs lehrte, nur wenig nützen dürfte.



Den besten Soldaten die beste Pflege PK.-Aufn.: Kriegsberichter Wiesemann (Wb.).
Zur Eröffnung des 3. Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz.

Jahrgang 1942 Nr. 4

HEILIGE HEIMATERDE

Monatsbeilage der Siegblätter zur Förderung und Pflege des Heimatgedankens im Siegerland, Westerwald und den Nachbargebieten

Das Wissener Musikleben in meiner Jugendzeit

Von Mittelschullehrer Clemens Maas, M.-Gladbach

Im Zeitalter des Radios, des Gramophons und anderer Musikmaschinen ist von maßgebenden Persönlichkeiten immer wieder darauf hingewiesen worden, daß in den vergangenen Jahren ein Rückgang im gesamten deutschen Musikleben zu merken sei. Sehr zurückgegangen ist vor allem das häusliche Musizieren, weil durch das Musikhören am Radio das Selbstmusizieren nicht mehr betrieben wird. Für die junge Generation ist es wohl interessant, etwas von dem Musikleben in unserer Jugendzeit, in der es weder Radio noch Gramophon gab, zu erfahren.

Die ersten musikalischen Unterweisungen erhielten die kleinen Leute auf dem Schoße der Eltern und beim Spiel mit den größeren Geschwistern. Mit großem Interesse lauschten sie den herrlichen Kinderliedchen, und es dauerte nicht lange, so versuchten sie, die leicht faßlichen Melodien mitzusingen. Wenn auf der Straße der Orgeldreher mit seiner Orgel von Haus zu Haus zog und seine Liedchen spielte, wenn die Straßenmusikanten an bestimmten Straßen stellen ein „Ständchen" und daran anschließend einen „Walzer" bliesen, dann umstanden die Kleinen den Kreis der Spielleute, lauschten freudig den Klängen, schlugen, den Rhytmus erfassend, den Takt dazu und waren dann den Spielleuten behilflich, die Pfennige zu sammeln. Die Musik „von der Gasse her" barg allerdings die große Gefahr einer schlechten Musikerziehung in sich, denn hier hörte die Jugend oft alberne Schlagermusik und imitierte Volkslieder. Um die Musikerziehung bei Kindern in gute Bahnen zu lenken, muß sie in die Hände erfahrener Musikpädagogen gelegt werden, die den jungen Menschen vor allem auch in der Auswahl der zu spielenden Stücke gut beraten können. Auch die Schule hat den Musikunterricht in ihren Lehrplan aufgenommen.

In unserer Jugendzeit erteilte die Schule nur Gesangunterricht. Während der acht Jahre Schulzeit lernte man eine stattliche Zahl Volks-, volkstümliche und geistliche Lieder, die geeignet waren, eine edle Gesinnung zu pflegen und die Freude an der Natur zu wecken und zu beleben. Das Einüben der Lieder in der Schule geschah durch Gehörsingen. Der Lehrer sang vor und die Schüler sangen nach. Einen planvollen Musikunterricht, ein Singen nach Noten, eine Einführung in die verschiedenen Musikformen gab es damals in der Schule noch nicht. Wer eine bessere musikalische Ausbildung haben, wer vor allem das Spielen eines Instrumentes erlernen wollte, mußte Privatunterricht nehmen.

In Wissen blühte zu dieser Zeit die Hausmusik sehr. Unter Hausmusik verstehe ich das Musizieren im Hause im Kreise der Familie und Freunde auf einem Soloinstrument etwa Klavier, Geige, Cello, Flöte u. a. und das Zusammenspiel mit mehreren Instrumenten bis zum Streichquartett. Wo die Singstimme hinzutritt, wird sie beseeltes und des Wortes fähiges Instrument. Viele Wissener Familien hatten ein Klavier im Hause und zahlreiche Jungen und Mädchen erlernten das Klavier- und Violinspielen und auch manche das Zitherspielen. Das Zusammenspiel wurde gepflegt und bei besonderen Feiern traten kleine Orchester auf.

Die Musikerziehung in Wissen lag mehrere Jahrzehnte fast ausschließlich in den Händen meines verstorbenen Vaters, der infolge einer großen Anzahl von Musikschülern durch den Musikunterricht sehr in Anspruch genommen war. Nach seinem Schuldienst war er fast täglich bis zum Abend unterwegs, um in den Familien Musikunterricht zu erteilen. Kinder und Kinderkinder haben von ihm Musikunterricht empfangen. Ich selbst erlernte bei ihm mit mehreren anderen Schülern zusammen Klavier- und Violinspielen, und kann so über den methodischen Aufbau des damaligen Musikunterrichtes näheres ausführen.

Zuerst erhielt man den Unterricht nach einer Klavier- bezw. Violinschule. Dann wurde man nach und nach in die verschiedenen Musikformen eingeführt. Man lernte die mehrsätzigen Formen der klassischen Meister, die Sonaten von Kuhlau, Clementi, Haydn, Mozart und Beethoven spielen, wurde daneben bekannt gemacht mit den kleinen einsätzigen Musikstücken der Romantiker, spielte aus dem „Album für die Jugend" und die „Kinderszenen" von Robert Schumann, die der Komponist selbst als Rückblicke der Erwachsenen in die eigene Jugendzeit bezeichnet hat und in denen er so köstlich zu erzählen weiß von „fremden Ländern und Menschen, von kindlichem Spiel, Glück und Schmerz, von Träumen am Kamin und vom Einschlummern." Man spielte ferner die kleinen Klavierstücke von Robert Fuchs (Jugendklänge), Theodor Kullack (Kinderleben), Theodor Kirchner (Neue Kinderszenen), Adolf Jensen (Wanderbilder) und Karl Reinicke (16 Phantasiestücke). Die Violinspieler spielten nach der Durcharbeitung der Violinschule Duos, Trios und Quartette von Mazas, Pleyel, Gebauer und Zanger. Man übte Märsche, wohlausgewählte Tänze, Etüden, Rondos, Variationen, Präsudien, sachgemäße Bearbeitungen von Ouvertüren zu 2 und 4 Händen und Opernmelodien. Ferner wurde man bekannt mit den herrlichen Kunstliedern Schuberts, dem alle Empfindungen des deutschen Herzens zur Verfügung standen, der Liebe und Leid kannte, der die Texte für seine Lieder von Goethe, Schiller, Eichendorff und viele andere übernommen hat und in dessen Lieder Frisches, Frohes, Liebliches, Inniges, Ergreifendes, Leidenschaftliches ungekünstelt und so echt zum Ausdruck kommt. Man übte auch die in vollendeter Form geschaffenen Balladen Loewes, wie Prinz Eugen, der Wirtin Töchterlein, Heinrich der Vogler u. a. Die größten musikalischen Erlebnisse unserer Jugend waren die, die darin bestanden, daß man —zunächst meist mit unzureichender Technik, mit falschem Fingersatz und in viel zu langsamen Zeitmaßen — die Werke unserer großen Meister kennen lernte. Von Erlebnis zu Erlebnis schritt man, je mehr die eigene Technik sich vervollkommnete. Wenn man z. B. an den Schützenfesten in Wissen, an denen eine Militärkapelle spielte, oder in Schönstein, wo die Bindweider Bergkapelle in ihrer schmucken Uniform musizierte, einen Marsch oder in dem Montagmorgen-Konzert ein Musikstück, eine Ouverture hörte, mit dem man sich lange beschäftigt hatte, dann war das etwas, das fürs Leben bereicherte. Da lernte man vergleichen, lernte andere Auffassung im Tempo und Ausdruck kennen und hatte von einem solchen Konzert zweifellos mehr, als wenn man es ganz unvorbereitet und ohne jede Kenntnis hörte. Mit großer Begeisterung lauschte man in diesen Konzerten den Solovorträgen, die auf der Trompete, der Klarinette, dem Cello oder sogar der Harfe vorgetragen wurden. Das erweckte Lust zum Weiterstreben! — Wenn man über das Musikleben unserer Jugendzeit schreibt, muß man unbedingt die großen Verdienste hervorheben, die sich mein verstorbener Vater um die Pflege der Hausmusik in Wissen erworben hat. Er hat mit großem Eifer und Idealismus und infolge seines großen Könnens die schöne Aufgabe gelöst, der Wissener Jugend durch musikalische Selbstbetätigung Ehrfurcht, Liebe und Begeisterung für die deutsche Musik und unserer großen deutschen Meister zu vermitteln. „Spielt gute Musik, und spielt sie nach Noten und im Takt", das war sein wichtiger pädagogischer Grundsatz, den er immer wieder seinen Schülern einpaukte. Das Auswendigspielen, das „Klimpern", und das Spielen der Schlager war ihm stets verhaßt.

Aber auch um die Pflege des deutschen Liedes hat sich mein Vater ebensogroße Verdienste erworben. Ein wichtiger Faktor in dem Musikleben in Wissen war der Gesangverein „Cäcilia". Dieser Verein widmete seine Sorgfalt zunächst dem gregorianischen Choral, der polyphonen Gesangsmusik der älteren und neueren Zeit und dem Kirchenlied. Innerhalb des Gesangvereins bestand auch ein Knabenchor, dem eine stattliche Zahl Sängerknaben mit guten Stimmen angehörten. Ich selbst habe jahrelang in diesem Knabenchor mitgesungen und erinnere mich noch mit Freuden, wie der Verein allsonntäglich im Hochamt den liturgischen Gesang mit Lust und Liebe sang, und wie an den hohen Festtagen mehrstimmige Messen und Einlagen a capella oder mit Orgelbegleitung zur Erbauung der Gläubigen zum Vortrag gebracht wurden. Die musikalische Leitung lag in den Händen meines Vaters. Die Orgelbegleitung zu den Gesängen hatte stets Sanitätsrat Dr. Hartmann, ein großer Meister des Orgelspiels, übernommen. Dr. Hartmann verstand es, durch Spielen von herrlichen Präludien und kunstvollen Fugen, die von ihm mit meisterhafter Technik und passender Registrierung auf der Königin der Instrumente zum Vortrag gebracht wurden, der Festesstimmung der Festtage zur Freude aller Kirchenbesucher eine besonders gute Note zu geben. — Der Gesangverein Cäcilia hatte sich dann aber auch die besondere Pflege des deutschen Liedes zur Aufgabe gestellt und sorgte dafür, daß hoher Ernst und Liebesglück, Liebesklage und Wanderlust, Vaterlandsliebe und Friedensliebe in die Herzen der Wissener hineingesungen wurden. Die beiden Lieder „Wenn sich der Geist auf Andachtsschwingen" von Kalliwoda und „Dir möcht' ich diese Lieder weihen" von Kreutzer habe ich später nie mehr so schwungvoll im Vortrag gehört, wie von der Cäcilia in Wissen. Wenn höhere Persönlichkeiten Wissen besuchten, bei Jubelfeiern und Namenstagsfeiern, beim Abschiednehmen und bei Sterbefällen lieber Angehöriger nahm der Verein Anteil durch Vortrag eines Liedes. — In der „Cäcilia" wurde aber auch Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt. Während es bei den Proben, die wöchentlich meistens einmal im Saale von Hugo Müller, Hyronimus, stattfanden, mit größter Aufmerksamkeit und mit Eifer zuging, waren doch für jeden Sonntag andere liturgische Gesänge einzuüben, so herrschte nach den Proben oft noch ein scherzhaftes Treiben; denn oft galt es, nach der Probe noch ein Namenstag- oder anderes Fest zu begehen. Im Winter feierte man ein großes Familienfest, an dem außer den Familien der Sänger auch viele andere Wissener Familien teilnahmen. Bei Frohsinn und Scherz, mit Theateraufführungen und Verlosungen wurde der Festabend verbracht. Ein Sommerfest wurde in der Weise veranstaltet, daß die Sänger mit ihren Angehörigen hinauswanderten und im grünen Wald oder in einem benachbarten Dorf den Sonntag Nachmittag bei Speis und Trank, mit Spiel, Scherz und frohem Sang verbrachten. So erinnere ich mich noch lebhaft an die Ausflüge nach Niederbrück, Selbach und in den schönen Hochwald auf der Bondscheid, wo man vorher eigens für diese Feier Bänke und Tische aus Brettern hatte herrichten lassen. So bot der Verein „Cäcilia" für die Mitglieder ein nicht zu unterschätzendes Bildungsmittel durch die Pflege schöner, echter deutscher Kunst dar; er war für sie auch eine Stätte, in der Kameradschaftlichkeit und Geselligkeit gepflegt wurde, die in allen Kreisen der Wissener Bevölkerung engste Teilnahme fand. Da mir das Aemtchen übertragen war, die Sänger zu den Proben einzuladen, so ist mir noch folgende Mitgliederliste aus den 90er Jahren in Erinnerung:

In der Hockelbach: Hubert Maas, Heinrich Sternickel, Karl Sternickel, Josef Elben, August Schu, Anton Geimer, Martin Hahmann, Arnold Metzler, Peter Metzler, Willy Greb
An der Chaussee: Hugo Müller (Hyronimus gen. Motz), Franz Müller (Hotels), Josef Wolf, Jakob Bender (Kürten), Engelbert Brücher, Engelbert Rick, August Krombach, Franz Herzog.
Auf dem Besem: Anton Elben.
Auf der Rahm: Wilhelm Kemper, Robert Kemper.
In der Gäßches Ecke: Wilhelm Reinstädtler (Knopfmacher), Robert Bender (Alberts), Anton Bender, August Bender, Peter Müller.
In der Stahls Ecke: August Behner, Wilhelm Behner.
In der Hommels Ecke: Josef Ebach, Peter Ebach, Anton Ebach (Nisterbrück).
An der Sieg: Josef Fuchs.
In der Reinstädtlersch Ecke: Wilhelm Reinstädtler, Wilhelm Rick.
In der Bahnhofstraße: Peter Becker.
In der Schmandgasse: August Elben.
Am halwen Mond: Josef Adolf, August Adolf, Peter Bender.
In der Clemensstraße: Karl Rosenbaum, Wilhelm Reinstädtler, Franz Gast.
In der Millionärstraße: Wilh. Nolden, Wilh. Kreit.
Im Frankenthal: August Frank, Christian Frank.
In Pirzenthal: Pet. Stein, Gust. Stein, Pet. Ley.

Eine weitere Pflegestätte des deutschen Liedes war auch der Gesellenverein, der seine Uebungsabende im Saale Julius Fuchs hatte. Bei den Zusammenkünften der Meister, und Gesellen und Lehrlinge herrschte echte Fröhlichkeit, und ein einstimmiges Lied nach dem anderen entquoll ihren Kehlen. Die Gesangabteilung des Vereins, deren Leitung ebenfalls in den Händen meines Vaters lag, trug dann mehrstimmige Lieder vor. Auch das Kunstlied, von Solosängern vorgetragen, fand hier eifrige Pflege.

Aus meinen Ausführungen geht hervor, daß sich in unserer Jugendzeit unter der tatkräftigen Führung eines verantwortungsbewußten Musikpädagogen ein hoher Prozentsatz der Wissener Bevölkerung aktiv der Musik widmete, daß in vielen Familien die Hausmusik und in den Vereinen das deutsche Lied gepflegt wurde. Die Hausmusik stellt eine der wichtigsten Grundlagen unseres Musiklebens dar und muß deshalb heute unbedingt unterstützt und gefördert werden, soll nicht ein großes Erbe der deutschen musikalischen Vergangenheit verloren gehen. Die Musikwerke unserer großen Tondichter dürfen nicht tot in ihren Partituren liegen. Wir müssen dafür sorgen, daß immer wieder ein Nachwuchs da ist, der die Suiten und Präludien von Bach und Händel, die Sonaten und Symphonien von Haydn, Mozart und Beethoven u. a. würdevoll zu spielen, der die Chorgesänge und Arien von Palestrina und Schubert zu singen versteht. Die Musik ist weder eine Angelegenheit des persönlichen Genießens allein, noch eine Sache, an der man gleichgültig vorbeigehen darf, sondern eine Lebensäußerung der Volksgemeinschaft, für deren Gegenwart und Zukunft jeder Einzelnen mitverantwortlich ist.

Verantwortl.: Schriftl. Aug. Schmidt, Betzdorf

Kroatische Arbeiter auf dem Westerwald und im Siegerland

Die enge Verbundenheit, die seit der Neuordnung der Verhältnisse im Südostraum von Europa zwischen Deutschland und dem kroatischen Volk besteht, erinnert uns daran, daß es einmal Zeiten gegeben hat, da viele Kroaten auf dem Westerwald und im Siegerland, im Nassauerland und anderswo unter uns gewohnt haben, dem Verdienst nachgegangen sind und bei Straßen- und Wegebauten, bei der Anlage der Kreisbahn Scheuerfeld—Nauroth, aber auch in Fabriken Beschäftigung gefunden haben. Meist waren sie Erdarbeiter und als solche geschätzt, denn sie waren fleißig und anspruchslos, verrichteten Arbeiten, zu denen sich deutsche Arbeiter oft nur ungern herbeiließen. Die Kroaten aber kannten nichts als ihre Arbeit und — was ihnen noch wichtiger war — den Verdienst. Gerade um deßwillen verließen sie ja ihre Heimat, Vater und Mutter, Weib und Kind, weilten oft jahrelang in der Fremde ohne heimzukehren, ja, ohne von daheim ein Lebenszeichen zu erhalten, konnten doch die Daheimgebliebenen ebensowenig wie sie selber lesen und schreiben. Weil ihnen der Verdienst alles war, waren sie sparsam, oft bis zum Geiz. Jeden Pfennig, den sie ausgaben, drehten sie erst dreimal um. Ihr Ziel war es ja, mit einem kleinen Vermögen aus der Fremde heimzukehren. Verwahrten sie ihr Geld in der Regel eingenäht im Gürtel, so war es allemal ein Fest für sie, wenn sie größere Summen heimschicken konnten. An solchen Tagen waren dann die Postämter in ihren Bezirken von ihnen belagert und hatten alle Hände voll zu tun, die Geldsendungen abzufertigen.

Wo ihrer in einem Betrieb 10 bis 20 beschäftigt waren, bildeten sie eine geschlossene Kameradschaft, bei der es allerdings nicht ausgeschlossen war, daß man sich gelegentlich einmal gehörig vermöbelte. Ihre Gemeinschaft war ja in erster Linie wirtschaftlicher Natur, und entstanden gerade dadurch nicht selten Differenzen zwischen ihnen. Einer von ihnen war Küchenmeister und Koch. Er kaufte die notwendigen Nahrungsmittel ein und machte sie „mundgerecht." Dazu benötigte er nicht besonderer gastronomischer Kenntnisse und Fertigkeiten. Seine Kostgänger verlangten keine reiche Abwechslung. Kochte er an einem Tage Bohnen mit Fleisch und Kartoffeln, so gabs am anderen Nudeln, um am dritten die Reihenfolge der Gerichte wieder mit Bohnen zu beginnen. Das Holz zum Kochen hatte er auch zu besorgen. Das lieferte der nahe Wald, und soll es nicht gerade selten vorgekommen sein, daß einer, der sein dort gekauftes Scheitholz nicht rechtzeitig abgefahren hatte, die Stelle, da es gestessen, leer fand. Es war in die kroatische Küche gewandert, denn der Unterschied zwischen Mein und Dein war dem Küchenmeister meist ebenso fremd, wie seinen Landsleuten das Lesen und Schreiben. Manchmal nahm die Stelle des Kochs auch eins ihrer „Mensicher" ein, die Frau oder Schwester eines ihrer Kameraden.

Waren die Kroaten in einer Fabrik beschäftigt, so besorgte die „Menage" ein Gastwirt. Der gewährte ihnen auch dann zumeist das Logis. Den „Papa" nannten sie ihn, auch dann, wenn sie viel älter waren als er und er manchen von ihnen hätte Papa nennen können. Er lieferte ihnen alles, was sie brauchten, Seife und Bürsten, Brot und Wurst und auch wohl Bier und Branntwein.

Wo die Kroaten auf dem Lande Beschäftigung gefunden, logierten sie sich einzelne gerne bei Privatleuten ein. Sie kamen dann mit der Bevölkerung in nähere Berührung, während sich im allgemeinen die kroatischen Arbeiter von dieser abschlossen, mit Hochachtung zu allen hinaufsahen und sie „Herren" nannten, die besser als sie angezogen waren. Ganz besonders freundete sich die Jugend mit ihnen an, hörte mit Staunen ihrem Kauderwelsch zu und lernte auch manchen Brocken davon verstehen und selbst anwenden, lauschte ihrem Gesang und lernte wohl auch ihre Lieder singen. Es konnte einen dann wunderlich anmuten, wenn man auf der Dorfstraße aus dem Munde deutschen Jungen kroatische Lieder hörte oder gar derbe kroatische Flüche vernahm.

Sorgte der Koch oder die Köchin für die Esserei, stellte der „Papa" das Logis und andere Notwendigkeiten, so benötigte die Gesellschaft außerdem noch einen Führer, dem sie mitunter auch ihr Geld in Verwahr gaben, bis sie es in die Heimat weitersenden konnten, mit dem sie darum auch von Zeit zu Zeit Abrechnung hielten, der ihnen ihre Briefe vorlas, die spärlich aus der Heimat kamen, der auch die Mitteilungen abfassen mußte, die sie selbst dahin gelangen ließen. Von ihm waren sie völlig abhängig. Er konnte auch einmal etwas schreiben, was die Absender nicht gewollt, etwas vorlesen, was nicht in den Briefen stand. Der konnte — und es soll mehrfach vorgekommen sein — sich auch zu seinem Vorteil verrechnen.

Viel Geld haben in jener Zeit diese Männer aus Deutschland heimgeschickt, Geld allerdings, das sie in fleißiger Arbeit verdient. Unter ihnen befanden sich jedoch auch solche, die daheim mit den Landesgesetzen in Konflikt gekommen, verkommen und versackt waren und nimmer hätten zurecht kommen können, solche auch, die Abenteuerlust fortgetrieben. „Monarchen" wurden solche Lumpen genannt. Sie gaben die Veranlassung zu einem Reim, der damals lebendig war:

Lustig ist die Eisenbahn,
lauter Lumpen schaffen dran.

Diese „Monarchen" waren natürlich auch in Deutschland ebensowenig hinter der Arbeit her, wie sie es daheim gewesen waren. Waren auch hier wie dort dem Trunk ergeben und jagten ihren Verdienst zumeist durch die Gurgel. Mancher von ihnen geriet auch hier in die Hände der Polizei, der er in Kroatien hatte entgehen wollen, und fand sich nach durchsoffenen und durchlärmten Nächten hinter schwedischen Gardinen wieder. Mancher endete im Straßengraben oder am Eisenbahndamm im Dilirium sein verfehltes Leben.

So sparsam im allgemeinen die Kroaten waren, so ließen sie an Sonn- und Festtagen etwas draufgehen. Dann veranstaltete die ganze Gemeinschaft wüste Zechgelage. Das war dann ein Lärmen und Schreien, das anzuhören Nerven aus Stahl erforderte, ein Singen, so grell und rauh, daß einem eine Gänsehaut den Rücken herunter und herauf lief. Dann offenbarten sie auch eine gewisse Eitelkeit. Ihre Finger schmückte ein halbes Dutzend Ringe, und Uhrketten, so dick wie Kuhketten, bammelten über ihren Bäuchen. Besonders groß war ihre Freude, wenn ein Landsmann, der mit ihnen ausgezogen war, aber an anderer Stelle Beschäftigung gefunden hatte, sie besuchte.

Vielfach endeten ihre Zechgelage mit einem schrillen Mißton. War ihnen das Bier oder der Fusel zu Kopf gestiegen, so arteten ihre Freundschaftskundgebungen aus in Zank und Streit, wobei oft das Messer eine Rolle spielte. Es bewahrheitete sich dann das Sprichwort, das unter den Westerwäldern entstand:

„Vor allem will ich dir raten:
Treue keinem Kroaten!"

O. R.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 25. April 1942

Leitgedanke für heute

Zum erstenmal in der Geschichte der Deutschen kennen wir und leben wir für einen Begriff, der alles umschließt, was einem deutschen Menschen das Leben lebenswert macht: Volk, Rasse und Kultur, Bewährung und Entfaltung der eigenen Art, Heimat, Arbeit und Macht, Recht und Freiheit. Und dieser Begriff trägt einen Doppelnamen: Führer und Reich! Führer und Reich sind ein und derselbe. Das Reich ist der Mythus, der Führer aber ist die lebendige Kraft, die dem Mythus das Leben gab.

Wochenspruch der NSDAP

„Was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können."

Adolf Hitler.

Die Haltung eines Volkes in großer Zeit, so wie sie der deutsche Mensch heute erlebt, ist der Gradmesser seines Wertes überhaupt. Das deutsche Volk kennt seine hohe geschichtliche Mission, es weiß, was die Gegenwart von ihm verlangt und was es der Nachwelt schuldet.

In diesem Krieg, in dem unsere braven und tapferen Soldaten die ruhmreichen Schlachten aller Zeiten geschlagen haben, war die Heimat stets aufrichtig bemüht, eine ehrbare und der Zeit gerechten Haltung zu offenbaren. Die deutschen Menschen taten es durch vermehrte Arbeit und Hingabe, sie bewiesen das durch eine rühmenswerte seelische Größe in leidvollen Stunden, und sie zeigten das in ihrer ständigen prachtvollen Bereitschaft, den Soldaten in ihrem schweren Kampf mit allen Mitteln zu helfen. So wird es die Heimat auch weiter halten, vor allem jetzt, nachdem der Führer zum dritten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz aufgerufen hat und damit eine neue Gelegenheit gegeben ist, durch vermehrten Opfersinn die Verbundenheit mit der kämpfenden Front nachdrücklich zu beweisen, und einen Teil der Dankesschuld den Soldaten dafür abzuleisten, daß sie mit Blut und Leben die Heimat vor den Schrecknissen dieses Krieges bewahrt haben.

Wir alle wollen auch weiter unentwegt arbeiten und opfern, daß unser Deutschland ewig lebe und in der Welt den Platz einnehme, der ihm nach seiner Größe, seinen Leistungen und seiner heroischen Vergangenheit gebührt. Und um das zu erreichen, hat jeder Mann und jede Frau unverzagt aufrecht zu stehen. Das muß jedem Schaffenden in den Werkstätten und in den Fabriken, an Essen und in Gruben zu jeder Stunde bewußt sein. Da hat jeder, ob er hinter dem Pflug herschreitet, oder mit der Schaufel an der Straße schafft, ob er als Kaufmann wichtige Güter des Lebens treuhänderisch verwaltet, oder ob er als Beamter im verantwortungsvollen Dienst der Gemeinschaft steht, da hat heute jeder noch stärkere Bereitschaft zur Leistung und noch größere Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung zu beweisen als gestern. Das ist notwendig in einem totalen Krieg, das ist notwendig im Hinblick auf den Sieg und auch im Hinblick auf das einstige Urteil der Geschichte, das einmal über uns richten wird, ob wir wert waren, in Deutschlands größter Zeit gelebt zu haben.

Heute abend spricht Kreisleiter Venter

In der Bürgergesellschaft findet heute abend eine große pol. Kundgebung statt, in der unser Kreisleiter

Pg. Venter

zur Bevölkerung Betzdorfs sprechen wird. Jeder Partei- und Volksgenosse der abkömmlich ist, besucht die Kundgebung und bringt damit zum Ausdruck, daß er Anteil nimmt an dem Kampf, den Front und Heimat jetzt in einem neuen Stadium austragen und in dem es nur ein einiges und geschlossenes Zusammenstehen geben darf.

Von der Versorgung Betzdorfs mit Frischmilch

Betzdorf. In der Milchverteilung für Betzdorf erfolgte bereits vor mehreren Jahren eine grundlegende Aenderung dadurch, daß die einzelnen Bezirke aufgeteilt — und jeweils ein bestimmter Milchverteiler eingesetzt wurde, dem kein anderer ins Gehege kommen darf. Damit verschwand ein Uebelstand, den nicht nur die Milchhändler, sondern auch die Hausfrauen selbst seit langem störend empfunden hatten. Der Krieg hat eine weitere Maßnahme notwendig gemacht, weil der Milchverteiler nicht mehr über die Hilfskräfte verfügt, die ihm Tag für Tag helfen, das begehrte und für Familien mit Kindern lebenswichtige Produkt allmorgendlich von Haus zu Haus zu tragen. Unsere Frauen haben sich schon recht gut daran gewöhnt, zu einer bestimmten Zeit, wenn draußen die Hupe des Milchautos oder ein sonstwie vereinbartes Zeichen ertönt, sich an die Ausgabestelle zu begeben und ihre Milch in Empfang zu nehmen. Aber auch diese Bequemlichkeit wird demnächst noch eine kleine Einengung erfahren, denn im Zuge der Brennstoffeinsparung sollen die Milchverteiler nicht mehr täglich die Ortsstraßen abfahren und die Milch ausgeben. Es ist vielmehr vorgesehen, in den einzelnen Bezirken Verteilungsräume einzurichten. Die Milch wird an die noch näher bekanntzugebenden Stellen angeliefert und kann dort in Empfang genommen werden.

Die Hausfrauen mögen bei Einführung der neuen Ordnung berücksichtigen, daß es sich um eine Maßnahme handelt, die der Brennstoffversorgung für kriegswichtige Zwecke dient und die später sicher wieder in der einen oder anderen Weise eine Lockerung erfährt. Bei dieser Gelegenheit sei uns auch ein Wort der Anerkennung an alle, die im Milchhandel stehen gestattet, für den Einsatz während der strengen Zeit des Winters, in der jede Haushaltung fast regelmäßig ihre Frischmilch erhalten hat. Augenblicklich werden Magermilch und Buttermilch für den Bezirk Betzdorf aus Hachenburg bezogen, während die Vollmilch teils per Lastwagen oder mit der Eisenbahn anrollt und zwar aus den Stallungen von Erzeugern in nächster Umgebung. Eine planvolle Verbrauchslenkung garantiert den Bezugsberechtigten auch im Kriege also ihre tägliche Milchmengen. Die demnächst beginnende schnelle Anlieferung an die Verteilerstellen gibt für die Sommermonate noch eine erhöhte Garantie für die einwandfreie Beschaffenheit der Milch.

— dt. —

Ins 88. Jahr

In der Molzbergstraße wird heute unser alter Mitbürger Johann Neuhausen 87 Jahre alt. Als Reichsbahnpensionär erfreut er sich im hohen Alter noch einer recht guten Gesundheit und geistigen Frische. Zum Geburtstag grüßt ihn die Heimatzeitung mit den besten Wünschen

Amt Haaden

Markt mäßig

Der erste Markttag für dieses Jahr war mit 2 Kühen und 25 Ferkeln beschickt, sodaß sich gestern kein großes Geschäft entwickeln konnte. Auch hatten nur zwei Verkaufsstände aufgeschlagen, die Gemüse, Blumen und Spielwaren feilhielten. Kinderbelustigung wurde durch Karussell und Schaukel geboten.

Amt Wissen

Wilhelm Busch-Abend in Wissen

=) Der Kunstkreis Altenkirchen hat in den wenigen Monaten seines Bestehens in verschiedenen Veranstaltungen gezeigt und bewiesen, daß es sein unabänderliches Bestreben ist auch in der Kriegszeit die Bevölkerung echter und wahrer Kunst nahe zu bringen. Erfreulicherweise finden die Bestrebungen immer mehr Aufgeschlossenheit und Verständnis in allen Kreisen der Einwohnerschaft. Für heute Samstag abend steht nun ein besonderer Genuß bevor. Es ist gelungen den bekannten Vortragskünstler Dr. Friedrich Castelle für einen Wilhelm Busch-Abend zu gewinnen. Er bringt eine bunte Auslese aus der gemütvoll-ernsten und behaglichen oder übermütigen heiteren Kunst des großen Philosophen, Zeichners und Dichters.

Wichtige Aufklärung für die Kleintierhalter

=) Im Auftrage der Landesbauernschaft Rheinland hält morgen, Sonntagnachmittag, Landeszuchtwart Schwalbe einen Lichtbildvortrag im Gasthof Hatzfeld in Wissen, zu dem alle Kleintierhalter des Kreises Altenkirchen eingeladen sind. Der Vortrag behandelt den Anbau von Mais und anderen Futtermitteln für die Kleintierhaltung und ist darum besonders wichtig. Beginn der Versammlung 15 Uhr.

Ins 85. Lebensjahr

=) Montag, den 27. April steht der Schuhmachermeister Peter Heer aus Wissen (Adolf-Hitler-Straße 95) an der Schwelle seines 85. Lebensjahres. Früher in Oettershagen wohnhaft verbringt er seit einer Reihe von Jahren seinen Lebensabend in der Familie seines Sohnes. Herrn Heer, der noch ziemlich rüstig und geistig sehr regsam ist, herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für die Zukunft.

Hohes Alter

=) Bei verhältnismäßig guter Gesundheit und Geistesfrische vollendet am Sonntag, den 26. April Frau Witwe Johann Rosenbauer Elisabeth geb. Reifenrath im nahen Rödderstein ihr 78. Lebensjahr. Der geschätzten Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und -wünsche.

Freude bringen und bereiten

=) Mit dem Monat April schließt der NS-Reichsbund für Leibesübungen seine große Winterplanung ab. Wie überall in den Gauen und Bereichen haben auch in unserem Kreise die Vereine Sonderveranstaltungen aufgezogen, die bei der Bevölkerung den größten Anklang fanden. Sie hatten den einen großen Sinn allenthalben einen Ausschnitt aus der Kriegsarbeit zu zeigen und ferner, jedem klar zu machen, daß aus der Leibesübung Freude und neue Kraft für den Alltag geschöpft wird. Viele Freude und Begeisterung haben die bisherigen Veranstaltungen auch im Kreise Altenkirchen gebracht, so hatte am vergangenen Sonntag die Betzdorfer Reichsbahnsportgemeinschaft ein vollbesetztes Haus. Und nun wird, wie schon angekündigt, der Verein für Bewegungsspiele Wissen der Bevölkerung einen Ausschnitt aus seiner vielseitigen Arbeit zeigen. Für die Veranstaltung ist ein so umfangreiches und reichhaltiges Programm zusammengestellt, das nicht nur eine sorgfältige Vorbereitung ausstrahlt sondern auch eine Fülle von Arbeit erkennen läßt, die in ungezählten Stunden geleistet wurde. Indem wir noch einmal auf den Besuch dieser Veranstaltung empfehlend hinweisen, wünschen wir dem ViB Wissen, daß sich mit dieser einzigartigen Darbietung der erhoffte Erfolg hundertprozentig einstellt.

Ehrentafel

Stabsfeldwebel Willi Farobs, Wissen, EK 2 und EK 1. Kl.

Amt Betzdorf

Fremde Arbeitskräfte im Siegerland und Westerwald

In der heutigen Nummer unserer Monatsbeilage „Heilige Heimaterde" veröffentlichen wir einen Beitrag des Heimatschriftstellers Otto Runkel, der vom Einsatz kroatischer Arbeiter in den Vorkriegsjahren berichtet und bei vielen älteren Lesern die Zeit wieder in die Erinnerung ruft, da Kroaten und Italiener überall bei großen Erd- und Bahnbauarbeiten in unserer Heimat anzutreffen waren. Aus der Arbeit geht hervor, daß Deutschland schon vor dem Weltkrieg das von ausländischen Arbeitern mit Vorliebe aufgesuchte Arbeitsfeld war, weil hier der tüchtige Arbeiter ein gutes Stück Geld verdiente und in sozialer Hinsicht betreut wurde wie nirgendwo in der Welt. Der Beitrag hat somit auch für unsere Tage aktuellen Wert, wo überall wieder Arbeitskräfte aus den Ostgebieten eingesetzt sind, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, als vor 30 und mehr Jahren. — Die Wissener Heimatfreunde werden mit bei. Interesse einen Beitrag ihres Landsmannes Clemens Maas verfolgen, der über das musikalische Leben Wissens berichtet, wie es sich um die Jahrhundertwende und noch früher darbot. Wir glauben, daß auch Zuschriften solcher Art dazu angetan sind, die Liebe zur schönen Heimat zu wecken und mit neuem Auftrieb zu erfüllen.

Vom Reichsbund Deutscher Familie

Als Nachfolger für den verstorbenen Kreisamtsleiter Toni Schäfer ist Pg. Panthel, Kirchen, vom Reichsbund Deutsche Familie für dieses Amt vorgesehen. In einer Versammlung morgen bei Brabeck — Beginn 10 Uhr — wird die Einführung stattfinden. Alle Kreisabschnittswarte und Zellenleiter mögen zu der angekündigten Versammlung erscheinen.

Vortrag in der Kriegerkameradschaft

Morgen nachm. 5 Uhr findet der Monatsappell der Kriegerkameradschaft statt, auf den wir auch an dieser Stelle hinweisen. Ein Kriegsteilnehmer vom Winterfeldzug in Rußland wird über seine Erlebnisse sprechen.

Gesellenprüfung bestanden

Vor dem Prüfungsausschuß der Elektroinnung in Siegen bestanden die Gesellenprüfung Paul Federath Betzdorf, Alfred Link, Herdorf, Werner Buhl, Derschen und O. Katzwinkel, Burbach.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Nicht mehr wie im Weltkrieg Hamsterfahrten ins Hessenland und auf den Westerwald

dt. Wie oft hörte man, wenn in der Vergangenheit von den Weltkriegsjahren 1914-18 die Rede war, die bittere Feststellung, daß damals der Geldsack und die „Beziehungen" oftmals mehr Geltung hatten als die Lebensmittelkarte oder der Bezugschein, daß der kleine Mann zwar gehalten war, mit seiner kargen Rationen durchzukommen, der Besitzende und Schiebende aber immer wieder verstand, die schmale Vorratsdecke des Volkes zu sich herüberzuziehen und auf Kosten der Gemeinschaft alle Entbehrungen und Einschränkungen weit aus dem Wege zu gehen. Die Erinnerung an den gegenwärtigen Krieg darf und wird später einmal nicht mit dem Vorwurf belastet sein, daß wieder sog. Hamsterzüge von der Sieg ins Hessenland gefahren seien, oder die Bevölkerung der Städte unsere Westerwalddörfer überschwemmt haben. Vom ersten Tag des Krieges an sind Wirtschaft, Produktion und Verbrauch unter klare und bestimmte Gebote gestellt worden, die als die unverückbare Grundlage unseres Kampfes von niemanden ungestraft mißachtet werden dürfen. Was in der Landwirtschaft oder in der Industrie für den Bedarf der Heimat erzeugt wird, gehört auf den öffentlichen Markt, wo Umsatz und Preise fest geregelt sind. Wer sich mit solchen Gütern auf Schleichwege begibt und auf Grund eines dicken Geldbeutels meint, er brauche in dem Kampf auf Leben und Tod sich nicht wie jeder andere Volksgenosse nach der Decke zu strecken, den trifft die Härte der gemeinsamen Abwehr. Die bisher bekanntgegebenen Urteile der Sondergerichte sprechen eine unmißverständliche Sprache, daß es kein eigennütziges Ausschwenken aus der gemeinsamen Front geben kann. Die jüngste Verordnung gegen den Schleich- und Tauschhandel und die Verfügung des Reichsjustizministers an die Staatsanwaltschaften zu verschärftem Durchgreifen, die wir an anderer Stelle veröffentlichten, unterstreichen diese selbstverständliche Forderung zur Disziplin mit Nachdruck.

Ochsengespanne in der heimischen Flur

Schwer und stumm, langsam Schritt vor Schritt setzend, zieht ein Joch Ochsen den Pflug über den in Frühlingsfeuchtigkeit dunklen Acker. Es ist das uralt ewige Bild bäuerlicher Arbeit im Westerwald: selbst ein Stück der schweren Erde, stapfen die ungeschlachteten Riesen im Gleichschritt dahin, ein Joch Ochsen, — sie sind, auch wenn ihnen nicht mehr wie einst das eigentliche Joch über den Nacken gelegt wird, in ihrer Arbeitsleistung zur Einheit geworden. So führen in vielen Orten an der Sieg und im Westerwald die Bauern seit vielen hundert Jahren Frühjahr um Frühjahr ihre Gespanne hinaus auf das Feld, auch sie sind mit der heimatlichen Erde verwandt ebenso wie ihre Tiere. Mehr als ein federnd schreitendes Pferdegeschann, dessen Tiere den Kopf hoch auf dem schön geschwungenen Halse tragen, scheint das Ochsenpaar der Erde verbunden und zugeneigt, schon weil es auch den breitschädeligen und schwerfälligen Kopf nicht hoch trägt, sondern fast in einer Linie mit dem massigen Rücken, und weil es dazu den Blick kaum von Erdenhaften gelöst hat, während um das Auge des Pferdes in seiner Klugheit und Spannung, schon wie etwas unserem Wesen Vertrautes anspricht. Der Ochse ist das von der Natur bereitete Zugtier, auf den kurzen, ungelenken Beinen ruht die schwere Walze seines Leibes, und in der flachen, knochigen Stirn arbeitet dumpf und doch dienstwillig die verhaltene Triebkraft dieses ursprünglichsten Schleppers. Ein Joch Ochsen, dazu eine Bauernwirtschaft; ein Kuhwägelein, das verrät schon eine allzu große Aufteilung des Bodens, kleinbäuerlichen Betrieb mit seinen Nöten. So ein Joch Ochsen ist auch eine Freude für das Auge, besonders wenn es sich auf einer Höhe der Siegberge vom Himmel abhebt. Welch eine urwüchsige Stärke und gebändigte Kraft! Die Zugmaschine, die wir Traktor nennen, ist mechanische Kraft. Sie ist nicht aus der Erde entsprossen, sondern aus dem Geist des Menschen. Auch sie mag ihre Schönheit haben oder finden, aber sie geht uns noch nicht so ein wie die der Ochsen, die seit Jahrtausenden im Dienst der Menschen steht. Und wenn sie, die Zugmaschine, lärmend und hastig, das ganze unruhige Getue des Menschen in ihrem Gehabe, einen Wagen über die Dorfstraße schleppt, empfinden wir nicht, wie bei den Ochsen, ihre natürliche Bestimmung zu solcher Arbeit. Unseren Kindern und Kindeskindern wird das Bild des ziehenden Ochsen vielleicht eine seltenere Erscheinung sein. Die Zugmaschine wird ihnen schön und vertraut geworden sein, sie wird ihre Maler finden wie heute das Joch Westerwälder Ochsen vor dem schwer beladenen Wagen.

Landschafts- und Vogelschutz in den Haubergen

Vom Heimat- und Naturschutzausschuß des SGV wird uns geschrieben:

In den meisten Haubergen hat man mit der Arbeit in den diesjährigen Schlägen begonnen. Wegen des großen Kräftemangels kommen nun da viele Helfer und Helferinnen, junge wie ganz alte, ins Geschirr, die nicht über die Gepflogenheit unterrichtet sind, an den wichtigeren Wegen Baumgänge und im ganzen Hauberge die selteneren Hölzer, wie Buche, Hainbuche, Ahorn, Erle, Ebereiche, Lärche, Kiefer und auch Einzelfichten stehen zu lassen. Das wird nicht nur vom Sauerländischen Gebirgsverein erstrebt, das entspricht auch einer ausdrücklichen Anordnung des Haubergschöffenrats und des Haubergforstamts. An einzelnen Orten können nun vielleicht die Haubergvorsteher keine Farbe für das Bezeichnen dieser Bäume auftreiben. Da sollten es die Genossen aus eigenem Antrieb nicht an gutem Willen fehlen lassen, um die Axt vor Untaten zu bewahren. Vor allem kommt es darauf an, daß die Angehörigen, Pächter oder sonstige Beauftragte in diesem Sinne aufgeklärt werden. Für die Baumgänge sind in erster Linie Birken zu nehmen, von Eichen nur gutwüchsige. Lücken in älteren Baumgängen sind möglichst durch Birken auszufüllen, auch sollten solche als Ersatz für verkrüppelnde Eichen stehen bleiben.

Ein Jammer ist es, wie die Hauberge in den letzten Jahrzehnten an blühenden Bäumen, außer Eberesche vor allem Wildäpfel, Wildbirnen und Wildkirschen ausgeräubert wurden. Die ganze Bevölkerung, nicht nur die Haubergsgenossen, sollten darauf achten, daß diesem Frevel ein Ende gemacht wird. Schon das Empfinden, welch grausame Not die Tier- und Vogelwelt in den letzten drei Wintern auszuhalten hatten, sollte das Gewissen schlagen lassen, um von solchem Eigentumsraub abzusehen. Daß sich keine Axt und kein Knipp mehr an einer Weide vergreift, sollte nach den zahlreichen Hilferufen der Imker und Naturfreunde etwas Selbstverständliches sein. Auch erinnere man sich immer wieder, daß der Führer mitten im Kriege Zeit — und leider Anlaß — fand, zu verstärktem Landschafts- und Vogelschutz aufzurufen.

Häusliche Trinkkuren mit
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien.
Bad Neuenahrer Sprudel
Auskunft kostenlos durch die Kurverwaltung Bad Neuenahr im Ahrtal (Rhld.) Fernruf 991
gegen Magen-, Darm-, Gallen-, Leber- und Nierenleiden unterstützend bei Zuckerkrankheit

Sport der Heimat

Um den Tschammer-Pokal

1. Hauptrunde.

SV Betzdorf-Bruche — Germ. Mudersbach

Die vorgenannte Begegnung war ursprünglich für den verflossenen Sonntag vorgesehen. Aus zwingenden Gründen kamen die beiden Vereine jedoch überein das Treffen um einen Sonntag zu verschieben, dem die spielleitende Stelle auch entgegenkommender Weise entsprach. Obschon man zunächst, besonders in Bruche von der Verlegung nicht gerade erbaut war, wird man sich nunmehr freuen können, daß die Begegnung noch bevor steht.

Meisterschaftsspiele.

Germania Bitzen — TV Jahn Dermbach

Der Turnverein Jahn Dermbach wird am Sonntag die Bitzener Germania besuchen, und hier auf einen größeren Widerstand stoßen als in der Hinspielrunde, in der die Dermbacher bekanntlich mit 5:1 Toren glatt vorne blieben. Zu der Vorspielzeit waren nämlich die Dermbacher noch in einer wesentlich besseren Verfassung als heute. Hinzu macht das ungewohnt kleine Gelände in Bitzen den Rückkampf mehr oder weniger offen.

Jugendspiele

Gruppe 2.

RSG Wissen 1. — RSG Wissen 2.
VfB Wissen 1. — VfB Wissen 2.
Wiedkr. Neitersen — RSG Altenkirchen

Gruppe 1

Germania Mudersbach — SV Betzdorf-Bruche
RSG Betzdorf 1. — TV Kirchen
SC 09 Brachbach — TV Jahn Dermbach (Lück)

Sportamtliche Bekanntmachung

NSRL Sportkreis Altenkirchen.

Die für Sonnabend, den 2. Mai vorgesehene Arbeitstagung sämtlicher Kreisfachwarte (innen) findet 7 Tage später, mithin am 9. Mai, abends um 19.30 Uhr in Betzdorf statt.

Dr. **Rühl, k. Kreissportwart.**

Nun wird wieder in der Heimat für das Deutsche Rote Kreuz gesammelt. Denkt daran, wofür Eure Spende bestimmt ist, und denkt, indem Ihr gebt!

Lohnzahlung am 2. Mai

NSG. Durch Erlaß des Führers ist — wie bereits mitgeteilt — der Nationale Feiertag des deutschen Volkes vom 1. Mai auf Sonnabend, den 2. Mai verlegt worden. Sämtliche für den 1. Mai bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gehen in diesem Jahre auf den 2. Mai über.

Es wird darauf hingewiesen, daß der regelmäßige Arbeitsverdienst für die Ausfallstunden am Sonnabend, den 2. Mai, nach dem Gesetz über die Lohnzahlung am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes vom 26. 4. 34 zu bezahlen ist. Voraussetzung für diese Lohnzahlung ist jedoch, daß Arbeitszeit infolge des Feiertages ausfällt. Wenn in einem Betriebe in der Regel am Sonnabend keine Arbeit geleistet wird, so kommt auch eine Lohnzahlung für den 2. Mai nicht in Frage.

Am Sonnabend wird in der Regel verkürzt gearbeitet. Nach dem angeführten Gesetz hat das Gefolgschaftsmitglied demgemäß bei einer regelmäßigen Arbeitszeit am Sonnabend von 6 Stunden auch nur einen Rechtsanspruch auf Bezahlung des regelmäßigen Arbeitsverdienstes für diese Zeit.

Die von den Betriebsführern geleisteten Zuschüsse an ihre Gefolgschaftsmitglieder zum 1. Mai können auch in diesem Jahre im gleichen Umfang wie im Vorjahre bezahlt werden. Das Reichsarbeitsministerium vertritt die gleiche Auffassung.

Ein Geleitzug mit Sträflingen lief in England vom Stapel

Sie waren die Väter der Australier von heute

(Uebersetzung aus der „Illustrazione del Popolo" (Turin) von Dr. Klara Steger, Betzdorf, jetzt in Köln.)

Im Jahre 1787 schickte sich ein Geleitzug von Segelschiffen unter dem Kommodoren Arthur Phillips an, aus englischen Häfen auszufahren. Man war auf eine lange und gefährliche Reise gefaßt. Es war in der Tat keine Kleinigkeit, während langer Monate den Unbilden des Meeres und des Wetters zu trotzen, sich Tausende von Kilometern in fernen Gewässern vorwärts zu arbeiten, sein Leben den durch Stürme gefährdeten Holzschiffen anzuvertrauen. Man wollte ein Experiment versuchen. England hatte gerade eine Krise hinter sich, die sein Ansehen und seine Macht angetastet hatten. Seine Kolonien in Nordamerika waren rebellisch geworden; sie drängten auf Befreiung von dem sie bedrückenden Schutze des Mutterlandes, um ein unabhängiges Leben führen zu können. Das aber bedeutete für England den Verlust reicher Territorien und einer „Abladestelle" für den Abschaum der britischen Bevölkerung. Während des ganzen 17. Jahrhunderts hatte England seine Verbrecher in die Neue Welt geschickt. Jährlich wurden ihrer 2000 über den Atlantik abgeschoben, um als Sklaven an die Plantagenbesitzer verkauft zu werden. Nunmehr wurde diesem Zustrom unerwünschter Elemente Halt geboten. Wohin nun mit den Tausenden derer, die aus der Gesellschaft ausgestoßen und zur Verbannung an Straforte verurteilt wurden? Noch frisch war in englischer Erinnerung die Expedition des Kapitäns James Cook, der 1770 die Küste der australischen Kontinents erreicht hatte. Sir S. Banks, der Cook als Begleiter auf seiner Fahrt, erklärte, daß keine Hoffnung bestände, diese weiten Gebiete zu kolonisieren, nur Sträflinge hätten dort leben können. Und doch wurde die Expedition organisiert: 565 Männer und 192 Fraen, schlimmster Verbrechen schuldig, zum größten Teile Mörder, wurden ohne weiteres, mit einem Klotz an den Füssen, in den Kielraum der Schiffe geworfen. Am 13. Mai liefen die Schiffe mit ihrer traurigen Last vom Stapel. 260 Personen gaben der menschlichen Ware das Geleit: Autoritäten, Aerzte, Chirurgen, Wächter und Soldaten. Es war, als ob man ins Unbekannte führe. Das Meer war bewegt und es wehte ein feuchter Wind, der die Segel blähte. Eine große Menschenmenge war bei der Abfahrt zusammengeströmt, um Abschied zu nehmen. Nur den Verurteilten, gefesselt, zusammengekauert oder hingestreckt, vertiert durch das Laster oder die Furcht, war die Freude versagt, einen letzten Blick auf das heimatliche Land zu werfen.

In dem Verbrecherraum herrschte eine schwüle, schmutzige Atmosphäre, erfüllt von unangenehmen Gerüchen. Es folgte eine tagelange langweilige Fahrt, auf der die Sträflinge abwechselnd, ihre Fesseln mit sich schleppend, auf die Brücke geschickt wurden, um ein wenig frische Luft zu schöpfen. Tenerifia und Rio de Janeiro waren die ersten Etappen der „schwimmenden Karawane". Etwas länger wurde der Auenthalt am Kap der Guten Hoffnung, weil man Proviant an Bord nehmen mußte. Eine große Menge an Getreide und Vieh wurde eingeschifft und wieder ging es ins offene unendliche Meer. Tage-, wochen-, monatelange Fahrt auf dem Ozean. Die harten Lebensbedingungen, die Entbehrungen, die Prügel, die die Wächter schonungslos erteilten, verfehlten ihre Wirkung nicht.

Als am 20. Januar 1788, nach einer Fahrt von 8 Monaten, die 11 Schiffe in der Bucht von Botany vor Anker gingen, waren 32 Leichen, in Säcke eingehüllt, dem Meere übergeben worden. Die Ueberlebenden atmeten auf. Während der Ueberfahrt war ihnen wiederholt erklärt worden, daß sie, sobald sie an Land kämen, frei sein würden. Groß war ihre Enttäuschung, als sie erfahren mußten, daß sich ihre Lage nicht änderte.

Eine erste Untersuchung an Land überzeugte den Kommodoren Phillips, daß jener Ort zur Organisation der geplanten Kolonie nicht angegeben war. Wieder liefen die Schiffe ins Meer aus und ungefähr 10 Meilen weiter nördlich, in Port Jackson, wurde die Landung beschlossen. Das Land wurde geebnet, die Zelte aufgeschlagen und die ausgeschifften Sträflinge arbeiteten unter ständiger strengster Bewachung mit geladenen Gewehren. Die Ladung, darunter Kühe, Pferde, Ziegen, Schweine, Kaninchen, Enten, Gänse, Hühner wurden an Land gebracht.

Nach Errichten einiger Holzbaracken begann das Leben. Skorbut und ansteckende Krankheiten, Raub, Plünderungen, Schlägereien füllten die Tageschronik. Ein erster Versuch, Korn anzubauen, scheiterte und ohne sofortige Hilfe wären die Unglücklichen Hungers gestorben.

Im Jahre 1790 setzte der Transport „Lady Juliana" auf dem Kontinent 222 verurteilte Frauen ab und 3 andere Schiffe brachten weitere 1000 Zuchthäusler. Das Dorf, das erstand, wurde Sidney (die heutige Hauptstadt Australiens) genannt zu Ehren des englischen Innenministers.

Es kamen auch einige freiwillige Einwanderer: verkrachte Existenzen, Abenteurer, von der Justiz verfolgte Schurken. Man begann mit der Bodenverteilung: die Unverheirateten erhielten 30 Acker Land, die Verheirateten 50 und für jedes Kind 10. Auf einer Insel Melanesiens wurde eine Kolonie der Kolonie gegründet in die die schlechtesten Individuen deportiert wurden, die sich weiterer Missetaten schuldig machten. Von Jahr zu Jahr stieg ihre Zahl, und auf der Suche nach Glück setzten immer neue Elemente des internationalen Verbrechertums ihren Fuß auf den fernen Kontinent. 1815 belief sich die Bevölkerung auf 38 000 Freie (zum größten Teile begnadigte Sträflinge) und 22 000 Gefesselte, außer den „bush-rangers" (Buschdieben), die, nachdem sie aus der Kolonie durchgebrannt waren, in den Wäldern von Raub lebten. Nach Neusüdwales erstanden hier und da an der australischen Küste weitere Strafkolonien, unter denen die wichtigste die 1829 gegründete vom Schwanenfluß ist. Die Gleitzüge von Zuchthäuslern und Abenteurern liefen weiter hin und her zwischen England und dem Pazifik.

Die Bemühungen Englands, einen gesunden Auswandererstrom nach Australien zu stärken, waren vergebens. Besonders empfunden wurde der Frauenmangel, was oft zu tragischen Zwischenfällen führte. Als die öffentlichen Aufforderungen an „die Mädchen und Witwen von gutem Rufe", zwischen 15 und 30 Jahren, sich in den neuen Kontinent zu begeben, keinen Erfolg erzielten, mußte man eine Aushebung unter den Straßendirnen vornehmen. Nachdem Ende 1836 die Zahl der Deportierten 103 000 betrug, hörte die Einwanderung der Verbrecher 1863 ganz auf. So gestaltete sich der Ursprung der australischen Bevölkerung in den englischen Niederlassungen.

Politik am Rande der Woche

Helden und Maulhelden — Ueberall U-Boote — Peinliche Erkenntnisse

Mit der Wiedereröffnung des Kriegshilfswerkes, welches nun zum dritten Male für das Rote Kreuz durch den Aufruf des Führers ingang gesetzt wird, nimmt das deutsche Volk freudigen Herzens die Gelegenheit wahr, wenigstens einen Bruchteil der Dankesschuld abzustatten, die gegenüber den Frontsoldaten besteht. Gerade der hinter uns liegende Winter hat auf allen Kriegsschauplätzen erneut gezeigt, welches Heldentum die deutschen Armeen in allen Wehrmachtteilen erfüllt, und wie die Ueberlegenheit der deutschen Kriegführung über unsere Gegner in höchstem Maße auf die Bewährung jedes einzelnen Mannes zurückzuführen ist. Auch gegenwärtig ergibt sich diese Feststellung aus allen Meldungen von den Kämpfen an den verschiedenen Fronten, sei es zu Lande, zu Wasser oder in der Luft. Der überaus lange und harte Winter an der Ostfront ist nun beendet, aber der Uebergang zum Sommer ist dort durch eine Periode des Tauwetters gekennzeichnet, welches ebenfalls zu ungeheuren Schwierigkeiten für die Kriegführung Anlaß gibt. Ueberall ist der Boden in Schlamm und Morast verwandelt, und oft genug stehen unsere Soldaten im tiefen Schmelzwasser, welches Gräben und Unterstände erfüllt. Unter solchen Umständen Angriffshandlungen durchzuführen, wie sie der OKW-Bericht fast täglich meldet, ist eine außerordentliche Leistung. Das gleiche Heldentum aber beweisen die Besatzungen der deutschen U-Boote, die neuerdings in der nächsten Nähe feindlicher Küsten im östlichen Mittelmeer und in Mittelamerika im aufgetauchten Zustande durch Artilleriegefechte dem Gegner schwere Schäden zugefügt haben.

Gegenüber solcher Kriegstaten haben unsere Gegner im wesentlichen nur propagandistische Ankündigungen und phantastische Offensivpläne aufzuweisen. Nachdem die beiden Abgesandten Roosevelts, Marshall und Hopkins nach ihrem langen Aufenthalt in England wieder in Washington eingetroffen sind, hat die Welle dieser Propaganda ein besonders hohes Maß erreicht. Allerdings wird dabei auch von den Amerikanern darauf hingewiesen, daß nicht alle Wünsche, die insbesondere in Moskau in dieser Hinsicht geäußert wurden, erfüllbar sind. Wenn die Bolschewisten gesteigerte Waffenlieferungen aus Amerika beziehen wollen, wird es den Engländern und Amerikanern nicht möglich sein, ihre eigenen Armeen so auszurüsten, daß sie zu einem Angriff befähigt werden. Wenn aber umgekehrt ein solcher Angriff unter allen Umständen riskiert werden soll, dann müßten die Sowjets auf viele amerikanische Lieferungen verzichten. Schon hierin zeigt sich eine große Lücke der gegnerischen Pläne und die geringe Fundierung der wilden Agitation, die im Sinne der Errichtung einer zweiten Front in Westeuropa durch englische und amerikanische Truppen betrieben wird.

Einen weiteren Dämpfer erhält diese wilde Stimmungsmache aber auch durch den Umstand, daß die wachsenden Schwierigkeiten im eigenen Lager sich immer weniger verhüllen lassen. In einer englischen Zeitschrift ist jetzt unumwunden festgestellt worden daß die deutschen Seestreitkräfte (zum Unterschied vom ersten Weltkriege) die Häfen und Stützpunkte von Skandinavien bis Südfrankreich beherrschten, und daß Deutschland es verstanden habe, der englischen Blockade eine Gegenblockade entgegenzusetzen, die sich als recht wirksam erweise. Auch in der Sowjetunion muß man das Eingeständnis wachsender innerer Schwierigkeiten machen, und sogar aus der jetzigen Hauptstadt Kuibyschew (dem alten Samara) an der Wolga, werden völlig unhaltbare Zustände, Hunger und Krankheiten, sowie Unruhen unter der Bevölkerung gemeldet. Die Amerikaner aber können unmöglich helfen, obwohl die Maulhelden in Washington gerade in dieser Richtung unglaublich viele Versprechungen abgegeben haben, die sie nun nicht halten.

Hochzeit in Singapore

Roman von Alexander von Thayer

Erschienen im Horn-Verlag Berlin WS 11

8. Fortsetzung.

Die Blumen im Park hatten jetzt ihre Kelche geschlossen, ihre Blätter waren mit Tautropfen bedeckt.

Violett schritt langsam über den Kies, brach eine der purpurn funkelnden Granatblüten ab, die sie dann an ihren tiefen Brustausschnitt befestigte.

Violett ging nicht direkt zum Ausgang des Parkes, sondern beschritt einen der kleinen Wege, der zu dem neben dem Hotel liegenden Autoparkplatz führte.

In der Mitte des Parkes befand sich eine Gruppe von Ficusbäumen, unter denen das Murmeln eines Springbrunnens hervordrang.

Das Gewebe der dicken, dunkelglänzenden Gummiblätter lag jetzt im Dunkel, nur das silberweiße Licht der Sterne leuchtete auf die exotische Schönheit dieses Hotelgartens.

„Hast du darüber nachgedacht, Violett?" fragte Thomas leise. „Wirst du bei mir bleiben?"

„Vielleicht werde ich mich entschließen, Thomas", sagte sie nach einer Pause. „Einmal muß ich ja doch heiraten. Solange aber keine offizielle Verlobung.

Manchmal fürchtete ich, daß ich nie, nie mehr etwas empfinden könnte. Aber ich glaube jetzt, daß ich dich lieb gewinnen werde."

„Weißt du, warum ich dich liebe, Violett?" sagte Thomas neben der jungen Frau.

Sie blickte ihn an, ohne auf seine Frage zu antworten.

„Weil du so schön bist!"

„Bin ich wirklich schön?"

Violett zerpflückte in Gedanken die Granatblüte an ihrer Brust.

„Ja. Ich habe noch niemanden gesehen, der so schön ist. Dein Gesicht kann wie das eines Engels sein. Dann aber wieder sind deine Augen so herrisch, manchmal könnte man sich vor ihnen fürchten.

„So, könnte man das?" unterbrach ihn Violett.

„Ja! Aber ich will nicht diese herrischen Augen sehen, sondern die anderen, die traurig und zugleich glücklich sind."

Ein kühler Hauch wehte auf, er rüttelte die glänzenden Tauperlen von den geschlossenen Blütenkelchen. Der Mond war über der Halbinsel aufgestiegen, in tausendfachem Geflimmer brach sich der Glanz der kalten Himmelsscheibe auf den mit glitzerndem Tau überzogenen Blättern.

„Ich will die kühle Luft der Nacht um mich spüren", sagte Violett plötzlich und schüttelte die Gedanken an Carlos, die sie wieder quälten, von sich ab. „Komm . . . wir fahren bis nach Mung guang. Wo die Brandung tobt. Ich will das Meer sehen, es beruhigt meine Nerven."

Der große Wagen stand unter den hundert anderen Wagen am Parkplatz. Violett setzte sich selbst an das Lenkrad.

„Thomas, ich muß wieder atmen können", schrie sie gegen den scharfen Gegenwind.

Der Wagen raste jetzt mit hundert Kilometer Geschwindigkeit durch die Parkallee.

Mutwillig fuhr Dumton mit seinen Lippen über ihre Hand, die das Holz des Lenkrades umklammert hielt.

Sie löste die Hand und strich ihm zärtlich über die Haare.

„Ja, so liebe ich dich, wenn du mir über die Haare streichst", sagte er.

„Sicher wird noch alles gut", tröstete sie ihn.

Jetzt bog der Wagen in die Straße ein, die von Pasir Pandschang gegen den Jagen zu führte.

„Wir müssen durch die Stadt", meinte Violett.

„Ich bitte dich, Liebling, fahre langsam", bat er.

Rechts von der Straße lagen die hell beleuchteten Docks. Gleißende Bogenlampen baumelten von den Masten, vor dem länglichen Zollhause stauten sich die eben angekommenen Passagiere. Jenseits des Hafengitters wartete die lange Reihe der Wagen. Damen in weißen Kleidern hielten Blumensträuße im Arm, waren laut und unruhig. Ueberall standen Gruppen zusammen. Verwandte oder Bekannte der Reisenden, die an den Kai gekommen waren.

Jetzt rollten die Hafenarbeiter wieder eine große Brücke ab. Ein kleinerer Dampfer lag am Kai, ein Schlepptender brachte Passagiere von einem der draußen auf der Rheede ankernden Dampfer. Die Leute verständigten sich hüben und drüben durch Zurufe. Es gab immer etwas zu sagen, zu rufen. Daneben machte sich ein Dampfer an die Abfahrt.

Violett mußte ihren Wagen abbremsen. Das Zollgitter war jetzt über die Straße geschoben worden.

„Wir hätten den Weg um Fort Canning herum nehmen sollen", meinte Thomas, „jetzt müssen wir warten!"

Es war das gleiche Bild wie überall in der Welt. Wenn Schiffe kamen und gingen. Auf dem großen Amerikaner spielten sie das Sternenbannerlied. Bunte Papierschlangen hingen über die Reeling und in verwirrten Bogen bis zum Gitter der Dockhalle.

Langsam begann das Schiff hinauszugleiten. Violett sah diesem Schauspiel immer gerne zu.

Jetzt wurde das trennende Gitter zurückgezogen. Die letzten Nachzügler von dem früher angekommenen holländischen Dampfer „Columba" liefen noch rasch durch das Tor, gerade an dem Wagen Violetts vorbei. Zwei chinesische Träger mit den Koffern auf den Schultern folgten einem Zollbeamten.

Da röhrte eben der Dampfheuler eines Schiffes los. Durchdringend, alle Nerven erschütternd.

Weder die Ankömmlinge noch Thomas hatte bei diesem Heulen den Aufschrei Violetts vernommen. Ihre Finger umkrampften das Holz des Lenkrades. Ihre Augen starrten den Mann an, der eben das fremde Mädchen beim Uebergang über das von schwerem Lastfuhrwerk ausgefahrene Straßenpflaster stürzte.

Carlos!

Die Augen Violetts saugten sich an dem Antlitz des Mädchens fest. Ihr Fuß drückte in der Erregung ihrer Nerven auf den Gashebel, daß der Motor laut aufheulte und die chinesischen Träger erschrocken zur Seite sprangen. Dann schaltete Violett den Geschwindigkeitshebel ein, der schwere Wagen machte einen Satz, schoß durch den Uebergang, bog auf die Hafenstraße ein.

„Was ist los, Liebling?" tadelte Thomas mit leiser Unruhe. „Du wirst dir heute nacht einige Strafmandate auf den Hals ziehen, wenn du in diesem Tempo durch den Keppel Harbour rast!"

Aber Violett gab keine Antwort.

Der schwere Wagen bog einmal links, einmal rechts ein, bahnte sich seinen Weg brummend und aufheulend durch die Massen schwarzer und gelber Hafenarbeiter und blieb endlich bei einem kleinen vergitterten Haus in der Nähe des Hafenausganges stehen, an dessen Stirnseite eine Tafel mit großen weißen Buchstaben angebracht war:

„Hafen-Polizei."

Im Nu war Violett vom Wagen gesprungen.

„Warte hier!" fuhr sie Thomas an, der sie irgend etwas fragen wollte.

Ingenieur Dumton sah nach, wie Violett einen verdutzten, weißen Polizisten wegschob, der in der Mitte des Eingangs zur Polizeistation gestanden hatte. Dann fiel hinter ihr die Tür ins Schloß.

„Ich bin Violett Daring", erklärte die junge Frau wenige Minuten später dem diensthabenden Offizier der Hafen-Station, Abteilung „Passagierdienst ankommend."

Der Offizier kannte natürlich ihren Namen. Er bot Violett einen Stuhl an.

„Sie wünschen einen Passierschein für den um Mitternacht ankommenden P and O Steamer? Das Schiff hat zwei Stunden Verspätung."

„Nein. Ich interessiere mich für die Passagierliste des eben angekommenen Schiffes."

„Es haben drei Schiffe Anker geworfen", lautete die Gegenfrage des Offiziers." „Von Schanghai . . ."

„Nein, ein Schiff aus dem Westen."

Die „Liverpool" vielleicht? Vor einigen Stunden kam auch die „Columba" an, ein holländisches Schiff."

Nach wenigen Minuten hielt Violett die Passagierlisten der „Liverpool" in der Hand. Mit klopfendem Herzen las sie die langen Reihen der Namen durch.

„Nein", sagte sie. „Dieser ist es nicht."

Die Liste der „Columba". Noch eine Spalte. Wieder eine. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen.

„Auch diese kann es nicht sein." Violett sprang auf. „Es muß noch ein anderes Schiff eingetroffen sein."

Der höfliche Offizier versuchte vergebens, seine aufgeregte Besucherin zu beruhigen.

„Es ist kein anderes Schiff eingelaufen."

„Aber ich habe ihn doch selbst gesehen."

„Wie soll der Herr heißen?" bemühte sich der Polizei-Offizier. „Es kommen manchmal auch Nachzügler an Land.

Passagiere, die sich erst im letzten Augenblick entschlossen haben, in Singapore Station zu machen. Dann stehen sie nicht auf der Liste der landenden Passagiere.

Fortsetzung folgt.

Verleihung von Gaudiplomen im Gau Moselland

NSG. Am Sonntagvormittag verleiht der Gauleiter Gustav Simon gelegentlich einer feierlichen Tagung der Arbeitskammer Moselland, in der Werkhalle eines Koblenzer Großbetriebes, 17 neue Gaudiplome an Betriebe des Gaues Moselland. Damit beläuft sich die Zahl der gaudiplomierten Betriebe nunmehr auf 79. Darunter befinden sich 6 Musterbetriebe, die mit der goldenen Fahne ausgezeichnet worden sind, zu denen aller Voraussicht nach noch zwei weitere in diesem Jahre hinzukommen werden.

Amt Altenkirchen

Markt fällt aus

Der in der Kreisstadt für den 27. April angesagte Viehmarkt findet nicht statt.

Oberbergischer Kreis

Waldbröler Marktbericht

=) **Waldbröl.** Auf dem letzten Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt verbunden mit Krammarkt waren aufgetrieben 70 Kühe und 114 Färsen. Preise: Kühe **1. Kl.** 700 RM, 2. Kl. 500 RM, 3. Kl. 380 RM, 4. Kl. 320 RM. — Färsen: 1. Kl. 600 RM, 2. Kl. 370 RM, 3. Kl. 220 RM. Marktverlauf: flott.

Die neuen Gemüsepreise

Mit Wirkung vom 21. April gelten in der Rheinprovinz für rheinische Gartenbauerzeugnisse (sortierte Ware 1. Güte) folgende Verbraucherhöchstpreise (in Klammern die Erzeugerhöchstpreise): Feldsalat kleinblätterig 71 (42) Rpf.; Feldsalat großbl. 54 (32) Rpf.; Kohlrabi 17 (9) Rpf.; Kohlrüben geputzt 8 (4) Rpf.; Weiße Rüben 8 (4) Rpf.; Zuckermöhren, Nanteser, 17 (9) Rpf.; Rote Möhren 15 (8) Rpf.; Gelbe Feldmöhren 9 (4,5) Rpf.; Weiße Feldmöhren 8 (4,25) Rpf.; Petersilie 10 (5,5) Rpf.; Porree 41, 38 (24, 22) Rpf.; Suppenporree 31 (18) Rpf.; Rotkohl 20, 18 (11, 9,7) Rpf.; Rote Beete 11 (5,5) Rpf.; Sellerie 37 (22) Rpf.; Suppengrün 10 (5,5) Rpf.; Spinat 25, 20 (14, 11) Rpf.; Blattspinat 29 (16) Rpf.; Schwarzwurzeln 53 (32) Rpf.; Wirsing 21, 19 (12,5, 10) Rpf.; Weißkohl 17, 15 (9, 8) Rpf.; Grünkohl 17, 13 (9, 7) Rpf.; Treibkohlrabi 41 (26) Rpf.; Treibradischen 25 (15) Rpf.; Treibgurken 133 (82) Rpf.; Treibchicore 43 (27) Rpf; Treiblopssalat 100 g je Kopf 43 (27) Rpf., 150 g je Kopf 53 (32) Rpf.; Treibschnittsalat 93 (57) Rpf.; Treibkresse 283 (202) Rpf.; Treibrübstiel 71 (42) Rpf.; Treibpetersilie 16 (9) Rpf.; Treibschnittlauch 16 (9) Rpf.; Kettensalat (Löwenzahn) 45 (27) Rpf.; Rhabarber 38 (22) Rpf.; Zwiebeln 16, 18 (10,15, 9,65) Rpf. — Soweit vorstehend keine Preise für die Güteklasse B und C festgesetzt worden sind, muß die B-Qualität mindestens 20 Prozent und die C-Qualität mindestens 40 Prozent unter dem Höchstpreis der A-Ware verkauft werden. Beim Verkauf vom Erzeuger ab Hof unmittelbar an den Verbraucher dürfen nur vorstehende Erzeugerhöchstpreise genommen werden. Jede Warenkoppelung ist verboten.

Amt Gebhardshain

Morgen Wunschkonzert für das Rote Kreuz

Die Ortsgruppe Gebhardshain der NSDAP veranstaltet wie wir schon mitteilten, hier am Sonntag zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes ein Wunschkonzert, das ein voller Erfolg zu werden verspricht. Das Konzert wird vom Amtsorchester ausgeführt, dessen Darbietungen durch Solistenvorträge unterbrochen werden. Die bisher eingegangenen Geldspenden übertreffen bereits alle Erwartungen.

Amt Kirchen

Neue Lebensmittelkarten

Die neuen Lebensmittelkarten werden in den Gemeinden Kirchen und Wehbach am kommenden Montag und Dienstag zur gewohnten Zeit abgegeben.

Ein Konzert des Liederkranz

Morgen nachmittag um 5 Uhr gibt der Liederkranz im Saale Heikaus ein Konzert mit einer reichen Auswahl alter und neuer Lieder und Chöre unter Mitwirkung des Tenoristen Hermann Mauerer, Köln und Frl. Margarete Vogel, Kirchen am Klavier. Die Beliebtheit der Veranstaltungen des MGV Liederkranz verbürgt auch diesmal sicher ein vollbesetztes Haus.



Aus aller Welt

Blitz schlug in der Kirche ein.

Mailand. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in die Kirche von Francolino bei Ferrara ein. Der Glockenturm stürzte auf den Chor der Kirche, wo 50 Kinder zum Religionsunterricht versammelt waren. Alle blieben unversehrt, obwohl der Hauptaltar meterhoch von Schutt bedeckt wurde.

Zeche im Löwenkäfig.

Preßburg. Der Direktor eines Wanderzirkus, der zugleich Löwenbändiger war, lud das Publikum zu einer Flasche Wein ein, die in der Manege in Gegenwart von fünf Löwen und einem Bären geleert werden sollten. Tatsächlich brachten auch zwei Personen aus dem Publikum ein Arbeiter und ein Obstgroßhändler, den Mut auf, sich in den Löwenkäfig zu begeben. In Anwesenheit der sechs Raubtiere, die zähnefletschend zuschauten, unterhielten sich die drei Zecher, bis die Flasche zur Neige gegangen war. Das Publikum belohnte die mutigen Zecher mit stürmischem Beifall, und der Zirkus hatte seine Reklame.

Was haben die Angehörigen eines Gefallenen zu beachten?

Wir veröffentlichen nachstehend einige der wichtigsten Besorgungen die notwendig werden, wenn ein Soldat gefallen ist und die Hinterbliebenen die Rechtsansprüche wahren müssen.

1. Um den Uebergang von den bisherigen höheren Einkünften zu den Versorgungsgebührnissen nach dem Einsatz-Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz zu erleichtern, wird der Familienunterhalt bis zum Ablauf des auf den Sterbemonat folgenden 12. Monats als Umstellungsbeihilfe weiter gezahlt. Auch die Witwen der Empfänger von Kriegsbesoldung oder Friedensdienstbezügen erhalten im Anschluß an den Dreimonatszeitraum, für den Sterbegeld gewährt wird, für weitere 9 Monate eine entsprechende Umstellungsbeihilfe vom Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt. Wird bei Vermißten der Tod festgestellt, so tritt an die Stelle des Sterbemonats der Monat, in dem das Vermißtsein eingetreten ist. Wird bei Soldaten, die nicht als vermißt geführt werden, der Tod erst nach Ablauf des Sterbemonats festgestellt, so tritt an die Stelle des Sterbemonats der Monat der Feststellung des Todes. Auf die Umstellungsbeihilfen werden die Hinterbliebenenrenten aus der Sozialversicherung angerechnet.

In der Zeit, in der die Umstellungsbeihilfen gezahlt werden, soll die Witwe ihr Leben so gestalten, daß sich der Uebergang zur Witwenrente möglichst reibungslos vollzieht.

2. Nach dem Wegfall der Umstellungsbeihilfe erhält die Witwe Witwenrente und die Waise Waisenrente nach den Vorschriften des Einsatz-Wehrmachts-Fürsorge- und Versorgungsgesetzes. Die Witwenrente beträgt 60 v. H. der Rente und der Dienstgradzulage oder der Berufszulage, die der Verstorbene erhalten hat oder bei Arbeitsverwendungsunfähigkeit erhalten hätte. Steht die Witwe im öffentlichen Dienst oder erhält sie Ruhegeld oder Wartegeld auf Grund einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst, so bestehen Kürzungsvorschriften. Ferner wird Witwenrente neben Witwengeld aus anderen Gesetzen nur insoweit gezahlt, als sie diese Versorgung übersteigt. Die Waisenrente beträgt für jedes Kind, dessen Mutter noch lebt, ein Fünftel der Witwenrente, für jede Vollwaise ein Drittel der Witwenrente. Die Waisenrente wird bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, bei Schul- und Berufsausbildung bis zum vollendeten 24. Lebensjahre, bei Gebrechlichkeit auch darüber hinaus gezahlt. Auch bei Waisenrente gelten die oben erwähnten Kürzungsvorschriften.

Eine Tabelle der Witwen- und Waisenrenten werden wir später bringen.

3. War der Gefallene Versicherter der Angestellten-, Invaliden- oder der knappschaftlichen Pensionsversicherung, so ist gegebenenfalls Hinterbliebenenrente zu beantragen. In der Angestelltenversicherung wird Witwenrente auch dann gezahlt, wenn die Witwe noch voll berufsfähig ist, in der Invalidenversicherung nur dann, wenn die Witwe invalide ist oder zur Zeit des Todes des Ehemannes mindestens drei waisenrentenberechtigte Kinder erzieht. Dem Antrag sind die Versicherungskarte, die Aufrechnungsbescheinigungen, eine nach dem Tode des Versicherten ausgestellte Heiratsurkunde, die Geburtsurkunden rentenberechtigter Kinder und eine beglaubigte Abschrift der Nachricht des Truppenteils über den Tod beizufügen.

4. War der Gefallene Mitglied einer reichsgesetzlichen Krankenkasse, so ist Sterbegeld zu beantragen. Gehörte er einer Privatkrankenkasse an, so gilt das gleiche, wenn in der Satzung die Zahlung von Sterbegeld vorgesehen ist.

5. Ist eine Lebensversicherung abgeschlossen, so ist die Auszahlung der Lebensversicherungssumme zu beantragen. Sind für die Dauer der Einberufung nur die sogenannten Sicherungsbeträge aus Mitteln des Familienunterhalts gezahlt, so wird der gestundete Teil der Prämie von der Versicherungssumme in Abzug gebracht. Es wird darauf hingewiesen, daß vielfach aus früheren Abonnentenversicherungen, z. B. beim „Blatt der Hausfrau", Versicherungen bestehen, die auch ein Sterbegeld beim Tode des mitversicherten Ehemannes vorsehen.

6. Das Standesamt erhält Mitteilung vom Tode des Soldaten durch das Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsamt, sobald die amtliche Mitteilung des Truppenteils vorliegt. Beim Einwohnermeldeamt ist die Abmeldung durch die Witwe vorzunehmen.

7. Dem Arbeitgeber ist Mitteilung zu machen. Das Beschäftigungsverhältnis ruhte während der Einberufung, der Arbeitgeber kann nunmehr über den Arbeitsplatz wieder frei verfügen. Sind vom Arbeitgeber freiwillige Zuwendungen geleistet worden, so kann er diese ohne weiteres einstellen. Es ist aber zu wünschen, daß die Weiterzahlung für die Dauer der Umstellungsbeihilfe vorgenommen wird.

8. War der Gefallene Mitglied der NSDAP oder einer Gliederung der Partei, so sind diese Stellen zu benachrichtigen.

9. Ist ein Testament vorhanden, so ist die Testamentseröffnung zu veranlassen. Liegt ein solches nicht vor, so tritt die gesetzliche Erbfolge ein.

10. War der Gefallene selbständig und mußte das Geschäft geschlossen werden, so ist — gegebenenfalls im Einvernehmen mit den weiteren Erben — der Verkauf oder die Auflösung und die Verwertung vorhandener Warenbestände in die Wege zu leiten. Die Hilfe der Wirtschaftsgruppe, welcher der Betrieb angehört, kann in Anspruch genommen werden.

11. Braucht die Witwe sachverständigen Rat, so kann sie sich auch an die NS-Kriegsopferversorgung und die NS-Frauenschaft wenden.

Aus Nah und Fern

33 Kindergärten im Kreis.

Altenhundem. Der Kreis Olpe besitzt jetzt 23 Dauerkindergärten, 4 Hilfskindergärten und 6 Erntekindergärten, in denen zusammen rund 1400 Kinder Aufnahme finden. Die Erntekindergärten werden am 1. Mai eröffnet. Gerade diese Einrichtung erfreut sich in der Landbevölkerung großer Beliebtheit. Die Arbeit bringt jetzt im Kriege für die Bäuerin eine erhebliche Mehrbelastung mit sich, so daß sie froh ist, wenn sie ihre Kinder gut betreut weiß. Gerade die Bauersfrau kann dann ohne Sorge ihrer Arbeit auf dem Hof und auf dem Feld nachgehen.

Ein Hühnerhabicht tötete einen Storch.

Gießen. In der Nähe des Ortes Viernheim (Hessen) verfolgte ein Hühnerhabicht einen Storch. Er umkreiste ihn dauernd und stieß plötzlich zu. Der Raubvogel brach dem Storch den Halswirbel und der Storch stürzte tot zu Boden.

Gefährliches Kinderspiel mit Kippwagen.

Bingen. Dieser Tage vergnügten sich drei Jungen von hier im Kempter Steinbruch mit einem gefährlichen Spiel, das einem achtjährigen Jungen zum Verhängnis wurde. Die Buben hatten eine Lore losgemacht und fuhren damit auf den Gleisen im Steinbruch. Als die drei Kinder eine ziemlich abfallende Strecke fuhren, sprang die Lore aus dem Gleis und fiel auf einen inzwischen abgestürzten Jungen. Der Kopf wurde ihm zerdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die beiden anderen Buben kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Die ersten Spargel

Darmstadt. In den Sandbodengemarkungen rund um Darmstadt wurden die ersten Spargel gestochen.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme, die uns anläßlich des Heldentodes unseres unvergeßlichen, guten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und meines lieben Bräutigams, Oberkanonier Paul Leidig, erwiesen wurde, sagen wir auf diesem Wege allen, vor allem der Wehrmacht, dem Betriebsführer und der Gefolgschaft der Flanschenfabrik Weidenau-Sieg unseren herzlichsten Dank.

Familie Otto Leidig, Cläre Schmidt als Braut, **und Angehörige.**

Wingendorf, Buchenhof, Freusburg und Weidenau, im April 1942.

Danksagung.

Herzlichen Dank sagen wir allen, die uns während der langen Krankheit und beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders Albert ihre Teilnahme bekundet haben. Besonders danken wir auch für die schönen Kranzspenden und das letzte Geleit für den Verstorbenen.

Familie Aloys Klöckner, Kinder und Anverwandte.

Betzdorf-Bruche, im April 1942.

Für alle Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Schwester und Tante, dankt im Namen der trauernden Angehörigen:

Elise Höller.

Schönstein, im April 1942.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, sowie für die vielen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank. Besonders sei gedankt der Reichsbahndirektion Frankfurt, der Bahnhofskasse und Güterbahnhof Betzdorf.

Frau Johanna Schneider und Kinder.

Betzdorf, im April 1942.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der neuen ab 4. Mai 1942 gültigen Lebensmittelkarten erfolgt für alle Gemeinden des Amtes Betzdorf am **Sonntag, dem 26. April 1942, von 9—11 Uhr,** in den bekannten Stellen.

Die Karten werden nur an **volljährige Haushaltsmitglieder abgegeben,** nicht aber an Minderjährige. Beauftragte Personen müssen eine **schriftliche Vollmacht** vorlegen. Die Richtigkeit der empfangenen Karten ist sofort nach Empfang zu prüfen.

Nach Verlassen der Ausgaberäume werden Reklamationen nicht anerkannt. **Der unrechtmäßige Empfang von Lebensmittelkarten wird strafrechtlich verfolgt.**

Die oben angegebene Ausgabezeit von 9 bis 11 Uhr ist **unbedingt einzuhalten.** Eine nachträgliche Ausgabe von Lebensmittelkarten erfolgt **nicht** mehr. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Lebensmittelkarten ohne Namenseintragung ungültig sind. Die Bestellscheine sind **sofort,** spätestens bis Samstag, den 2. Mai an die Einzelhandelsgeschäfte abzugeben.

Betzdorf, den 25. April 1942.

Der Amtsbürgermeister. Camphausen.

Kriegerkameradschaft „Fürst Blücher", Betzdorf

Antreten der Kameraden zur Beerdigung des Kameraden

Josef Lück

am Sonntag, dem 26. April, 15 Uhr bei Brabeck.

Der Kriegerkameradschaftsführer.

Handwerker, 55 Jahre, sucht die Bekanntschaft einer Witwe, auch mit Kindern, zur baldigen

Heirat.

Bildofferten unter S. P. 5000 an Siegblätter Wissen.

In unserer heutigen Hauptversammlung wurde die

Dividende für 1941 auf 6%

festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt vom 23. April d. J. ab

bei unserem Hauptsitz oder einer unserer inländischen Zweigniederlassungen,

der Creditanstalt-Bankverein, Wien,

der Böhmischen Union-Bank, Prag, und

der Handel-Maatschappij H. Albert de Bary & Co. N. V., Amsterdam-C

während der üblichen Geschäftsstunden an den zuständigen Schaltern gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 2 unserer Aktien (Ausgabe September 1940).

Berlin, den 22. April 1942.

DEUTSCHE BANK

Heute erst recht: Putzen will überlegt sein!

Es gilt, den Hausrat zu schonen und Seife zu sparen. Nehmen Sie darum VIM von Sunlicht: es enthält eine seifenartige Substanz, putzt gründlich und schonend und ersetzt gar oft die kostbare Seife.

VIM spart Seife





Quetschwunden?

Stören Sie den Arzt nicht wegen einer kleinen Quetschwunde, sondern befolgen Sie seinen Rat und legen Sie ein richtiges Wundpflaster auf, also Traumaplast. Das weiche Mullkissen schützt die Stelle vor schmerzhafter Berührung und beschleunigt die Heilung, weil es luftdurchlässig ist.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden

T14

An zwei Tagen der Woche wird die Praxis meines Bruders in

Herdorf

durch mich ausgeführt.

Sprechstunden: Mittwochs und Samstags von 9—5 Uhr.

(Sprechstunden in Gebhardshain Dienstags und Freitags)

Dentist A. Ermert

Gebhardshain und Elkenroth

Telefon 479 Betzdorf.

Isolier-Helfer

(auch Halbinvaliden) für Montagearbeiten sofort über das Arbeitsamt gesucht. Nichtfachleute werden bei vollem Lohn eingearbeitet.

W. Baumhoff, Wärme-, Kälte- und Feuchtigkeits-Isolierungen, Siegen i. W., Pfarrstr. 6, Ruf 3688

Für meinen Etagenhaushalt suche ich kinderliebendes

Mädchen

in angenehme Dauerstellung.

Angebot an **Frau Direktor Hanni Rosche, Köln-Bayenthal,** Bernhardstraße 137. Bei Vorstellung werden Unkosten vergütet.

Arbeitsfreudige, kinderliebende

Hausgehilfin

in Einfamilienhaus möglichst bald gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Wer übernimmt die Reinigung der Bürowäsche

für das Staatliche Gesundheitsamt, Nebenstelle Betzdorf, Moltkestraße 12? Seifenpulver wird gestellt.

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: **20 Tabletten nur 79 Pfg.!**

Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/ 514

Gebrauchter, guterhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Gute Milchziege oder Lamm

zu kaufen gesucht.

Betzdorf-Bruche, Lindenstraße

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Alfons Quast

und Frau

Anna geb. Rödder

Schönstein, im April 1942.

Täglich

frische Pflanzen

empfiehlt

Wilh. Heck, Alserberg

Kriegerkameradschaft „Fürst Blücher" Betzdorf.

Sonntag, den 26. April, 17 Uhr, bei Brabeck

Monats-Appell

mit Vortrag eines Frontkameraden über seine Erlebnisse im Winterfeldzug geg. die Sowjets. Heute, Sonnabend, um 20 Uhr, nehmen die Kameraden an der Versammlung der NSDAP. in der Bürgergesellschaft teil. Es spricht Reichsredner Kreisleiter Pg. Venter.

Der Kriegerkameradschaftsführer.

Geldbeutel mit Inhalt

von Tiergartenstraße bis Kirchstraße **verloren.**

Gegen Belohnung abzugeben bei Siegblätter, Betzdorf.

Werde Mitglied der NSV!

Kalte Füsse



Frostbeulen, Erfrierungserscheinungen werden bestens behandelt mit Efasit Fußbad. Die Füße werden unempfindlicher und widerstandsfähiger. Unentbehrlich in der Übergangszeit und im Winter. Kalte Füße sind oft Ursache von schweren Erkältungen.

Preis Mk. -.90

Efasit

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Puder, Efasit-Creme und Efasit-Hühneraugentinktur erhältlich.

1. Aromatisch

2. Leicht

3. Frisch

3 GUTE GRÜNDE

für den Raucher, der Astra treu zu bleiben und lieber noch einmal nach ihr zu fragen, wenn sie nicht immer gleich erhältlich sein sollte.



KYRIAZI

4. Astra

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Ein Paket Henko zu wenig?

Das kann bei der starken Nachfrage heute schon mal vorkommen. Wenn Sie mit dem Waschtag nicht solange warten können, bis Sie die richtige Menge Henko haben, geben wir Ihnen folgenden Rat: Weichen Sie etwas länger ein als bisher und bewegen Sie die Wäsche ab und zu in der Einweichbütte. Hierdurch wird der Schmutz noch leichter von der Faser gelöst.

Persil-Werke, Düsseldorf

Henko Sil iMi ATA



nehmen gern

D-Vitamin-Kalk-Präparat

Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.

In Apotheken und Drogerien



Absatz-Ferkel

der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 27—32 RM, 25—30 Pfd. 32 bis 39 RM, 30—40 Pfd. 39—50 RM, 40 bis 50 Pfd. 50—60 RM. Preise freiblb. Tiere sind glatthaarig, breitbuckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport, Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.



„Ich spare eisern"

sagt der Landarbeiter Franz K... aus Tiefenbach.

„Gewiß, groß ist mein Einkommen nicht, aber ich kann doch immerhin noch wöchentlich 3 RM abstoßen, und die werden auf Eisernes Sparkonto angelegt. Das sind im Jahr 156 RM. Dazu kommen die Zinsen. Das genügt, um mir nach dem Krieg ein Stück Land zu pachten, womit ich mein Einkommen vergrößern kann. Meine Frau und meine Kinder helfen mir dann bei der Bewirtschaftung. Die 3 RM kann ich jetzt verschmerzen, die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge werden ja ermäßigt, ohne daß mir ein Nachteil entsteht. Wenn jemand von uns krank wird, erhält er Krankengeld nach dem vollen Lohnbetrag."

Hast auch Du Deine Eiserne Sparerklärung schon abgegeben?